

DER RAUM DER STADT LEMBERG IN DEN SCHICHTEN SEINER POLITISCHEN DENKMÄLER

von Grzegorz Rossoliński-Liebe (Edmonton)

Bei dem Aufsatz handelt es sich um die erweiterte Zweitveröffentlichung des Beitrags *Die Stadt Lemberg in den Schichten ihrer politischen Denkmäler*, der im Oktober 2009 im Internetjournal *ece-urban* erschien.

1. Einführung

Bei der synchronen und diachronen Betrachtung der Denkmäler in Lemberg bekommt man den Eindruck, dass die Stadt sowohl ein Denkmaldschungel als auch ein Denkmalpalimpsest sei. Sowohl die Verdichtung der Denkmäler in bestimmten Zeitperioden als auch der turbulente Wechsel der Denkmäler im Lauf der Zeit zeugen von mehreren aufeinander folgenden symbolpolitischen Besetzungen des Stadtraumes und von einer emotionalen Einstellung der Lemberger zu ihrer Stadt.¹

Denkmäler werden in diesem Aufsatz als Objekte im öffentlichen Raum bezeichnet, die entweder an ein politisches Ereignis bzw. eine Person erinnern oder aber unmittelbar eine politische Idee symbolisieren und deren Gültigkeit legitimieren, ohne auf vergangene Ereignisse und Personen hinzuweisen.²

Nachdem man Denkmäler den Fürsten, Königen und Kaisern als Instrument ihrer Selbstverherrlichung genommen hatte, wurden sie seit der Französischen Revolution vornehmlich von diversen Interessengruppen als geschichtspolitisches Mittel zur Erziehung des »Volkes« eingesetzt.³ Später, verstärkt seit den 1880er Jahren, wandelte sich die emanzipatorische Selbsterziehung der Massen immer mehr in heroische Selbsterfindung⁴ – ein Phänomen, das sich übrigens u.a. an den zunehmend breiter werdenden Schultern der europäischen Denkmälern erkennen lässt. Gleichzeitig bediente sich die moderne politische und insbesondere die nationalistische Denkmalarchitektur trotz des fortschreitenden europäischen Säkularisierungsprozesses seit der Französischen Revolution weiterhin religiöser Elemente.

Denkmäler richten sich als geschichtspolitisches Medium an die Menschen der Zukunft. Sie erinnern an die Vergangenheit und laden diese dabei mit einem bestimmten Sinn auf, um auf diese Weise in die Gegenwart und Zukunft zu wirken.⁵ Heroische Denkmäler werden errichtet, um mit Hilfe von Geschichte und Ästhetik wie auch der Gestaltung des öffentlichen Raums⁶ eine Masse zu einer klar definierten Gemeinschaft wie einer Nation, einem Teil eines Reichs oder einer »autonomen« Region zu formen.⁷ Mit Ausnahme der »von oben«, durch autoritäre Regime installierten Denkmäler sind diese als Produkte bestimmter Interessensgruppen zu verstehen, die Symbolik, Ästhetik und Didaktik kombinieren, um formenden Einfluss auf die Gesellschaft im Sinne der kulturellen Reproduktion auszuüben.⁸ Des Weiteren sind Denkmäler ein Teil des kulturpolitischen Prozesses der Erfindung von Tradition. Sie helfen den kulturell bestimmten gesellschaftlichen Gruppen, eine Tradition⁹ aufzubauen und sich selbst in derselben zu verorten.

Abgesehen von ephemeren Denkmälern zeichnen sich Denkmäler durch die Dauerhaftigkeit der Materialien aus, aus denen sie angefertigt werden: Sie werden in Erz oder Bronze gegossen oder in Stein gehauen. Diese Tatsache zeugt von der Intention ihrer Stifter und Errichter, die eigenen politischen Pläne unbegrenzt in der Zukunft fortwirken zu lassen. In Lemberg, wie in vielen anderen Städten, ist dieser Wille der Denkmalbegründer allerdings zum größten Teil nicht erfüllt worden. Ursache sind die politischen Umbrüche, in deren Folge Denkmäler in neue, wiederum vermeintlich zeitresistente Symbole umgeschmolzen werden.

Die Wahl der Örtlichkeit in einer Stadt unterstreicht wiederum die mit Denkmälern verbundene öffentlich-politische Intention.¹⁰ Denkmäler wurden zumeist an zentralen, viel besuchten Orten errichtet, um sie gut sichtbar zu machen und ihre nachhaltige Wirkung in der Öffentlichkeit zu fördern. Beliebte waren belebte Plätze, zentrale Straßen und Boulevards sowie prominente Punkte in öffentlichen Parkanlagen. Diesen Wunsch der Denkmalerrichter stellte jedoch der aufmerksame Beobachter Robert Musil auf seine psychologisch-philosophisch-literarische Weise in Frage:

Die Denkmäler haben außer der Eigenschaft, daß man nicht weiß, ob man Denkmale oder Denkmäler sagen soll, noch allerhand Eigenheiten. Die wichtigste davon ist, daß man sie nicht bemerkt. Es gibt nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie die Denkmäler. Sie werden doch zweifellos aufgestellt, um gesehen zu werden, ja geradezu um die Aufmerksamkeit zu erwecken; aber gleichzeitig sind sie durch

1 Zur symbolischen Definition von Lemberg mittels Umbenennungen cf. Hrytsak, Yaroslav/Susak, Viktor: *Constructing a National City: Case of Lviv*. In: Czaplicka, John/Ruble, A. Blair/Crabtree, Lauren (Hg.): *Composing Urban History and the Constitution of Civic Identities*. Washington: Woodrow Wilson Center Pr. et al. 2003, pp. 140-164.

2 Zum Konzept des politischen Denkmals cf. Dunk, Thomas H. von der: *Das Deutsche Denkmal. Eine Geschichte in Bronze und Stein vom Hochmittelalter bis zum Barock*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1999, p. 3.

3 Cf. dazu Hunt, Lynn: *Symbole der Macht, Macht der Symbole. Die Französische Revolution und der Entwurf einer politischen Kultur*. Frankfurt/M.: Fischer 1989, p. 72; Mosse, Georg L.: *Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen von den Befreiungskriegen bis zum Dritten Reich*. Frankfurt/M.: Campus 1993, p. 62.

4 Kittsteiner, Heinz Dieter: *Wir werden gelebt. Formprobleme der Moderne*. Frankfurt/M.: Philo 2006, p. 13f.

5 Alings, Reinhard: *Monument und Nation. Das Bild vom Nationalstaat im Medium Denkmal – zum Verhältnis von Nation und Staat im deutschen Kaiserreich 1871–1918*. Berlin: de Gruyter 1996, p. 415.

6 Zum Konzept des öffentlichen Raumes cf. Saldern, Adelheid v.: *Stadt und Öffentlichkeit in urbanisierten Gesellschaften. Neue Zugänge zu einem alten Thema*. In: *Informationen für moderne Stadtgeschichte 2* (2000), pp. 3-15.

7 Cf. Nipperdey, Thomas: *Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert*. In: *Ders.: Gesellschaft, Kultur, Theorie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1976, pp. 133-173, hier p. 138.

8 Cf. Mittag, Hans-Ernst: Über Denkmalkritik. In: Ders./Plagemann, Volker: Denkmäler im 19. Jahrhundert. München: Prestel 1972, pp. 283-301, hier p. 289.

9 Allgemein zum Phänomen der Erfindung der Tradition cf. Hobsbawm, Eric/Ranger, Terence: Invention of Tradition. Cambridge: Cambridge UP 1983. Zur Erfindung der Tradition und dem kulturellen Gedächtnis cf. Csáky, Moritz: Ideologie der Operette und Wiener Moderne. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1998, pp. 100-104.

10 Zur Besetzung des öffentlichen Raumes cf. Jaworski, Rudolf /Stachel, Peter (Hg.): Die Besetzung des öffentlichen Raumes. Politische Plätze, Denkmäler und Straßennamen im europäischen Vergleich. Berlin: Frank & Timme 2007. Zum Konzept des öffentlichen Raumes cf. von Saldern 2000.

11 Musil, Robert: Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches. In: Ders.: Ges. Werke. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 1978, Bd. 7, p. 506.

12 Zur Heterogenität der Stadtbevölkerung cf. Hrytsak/Susak 2003, p. 142f.; Fäßler, Peter/Held, Thomas /Sawitzki, Dirk (Hg.): Lemberg-Lwow-Lviv. Eine Stadt im Schnittpunkt europäischer Kulturen. Köln: Böhlau 1995, p. 183. Zu der Vielfältigkeit der Lemberger Vergangenheit cf. Czaplicka, John: Lviv, Lemberg, Leopold, Lwów, Lvov: A City in the Crosscurrents of European Culture. In: Ders. 2003, pp. 13-40.

13 Zum polnisch-ukrainischen Konflikt in der Ära der Autonomie bis 1918 cf. Partacz, Czesław: Od Badeniego do Potockiego: stosunki polsko-ukraińskie w Galicji w latach 1888–1908 [Von Badeni bis Potocki: polnisch-ukrainische Beziehungen in Galizien 1888–1908] Toruń: Marszałek 1996. Zum polnisch-ukrainischen Konflikt in der Zwischenkriegszeit cf. Ther, Philipp: War versus Peace: Interethnic Relations in Lviv during the First Half of the Twentieth Century. In: Czaplicka 2003, pp. 251-284.

14 Zur Entzifferung der »symbolische Sprache« der Denkmäler cf. Cassirer, Ernst: Versuch über den Menschen. Frankfurt/M.: Fischer 1988, p. 271.

15 Szolginia, Witold: Tamten Lwów. Świątynie, Pomniki [Jenes Lemberg. Gotteshäuser, Denkmäler]. Wrocław:

irgend etwas gegen Aufmerksamkeit imprägniert, und diese rinnt Wassertropfen-auf-Ölbezug-artig an ihnen ab, ohne auch nur einen Augenblick stehenzubleiben.¹¹

Die Geschichte Lembergs macht die Stadt für die Analyse der politischen Denkmäler besonders attraktiv. Dank seiner geografischen Lage war Lemberg das Zentrum eines Gebietes, in dem sich west- und osteuropäische Kulturen begegneten. Die vielen Jahrhunderte der Koexistenz von Polen, Ukrainern, Juden, Deutschen, Armeniern und einigen weiteren ethnischen und religiösen Gruppen machten die Stadt zum Ort einer heterogenen Bevölkerung und einer einzigartigen Stadtkultur. Zwischen 1772 und 1939 bestand die Bevölkerung Lembergs aus 15 bis 20% Ukrainern, 50 bis 55% Polen und 30 bis 35% Juden, zwischen 1945 und 1989 aus 60 bzw. 80% Ukrainern, 27 bzw. 16 % Russen, 6 bzw. 1,6% Juden, 4 bzw. 1,2% Polen.¹² Im Laufe des 19. Jahrhunderts, insbesondere seit 1867, führte diese Heterogenität der Lemberger Stadtbevölkerung jedoch zu politischen Konflikten und Rivalitäten, vorwiegend zwischen Polen und Ukrainern.¹³

Auch die wechselnde Zugehörigkeit Lembergs zu verschiedenen Machtzentren hatte eine prägende Wirkung auf die Stadt und ihre Denkmäler. Bis 1340 gedieh Lemberg unter der Herrschaft der Rurikiden-Dynastie im Fürstentum Halyč-Volodymyr. 1340 fiel Lemberg an Polen-Litauen und blieb in diesem vormodernen Staatswesen bis zu dessen Teilung 1772. Zwischen 1772 und 1914 war Lemberg die Hauptstadt des Kronlands Galizien und Lodomerien (*Regnum Galiciae et Lodomeriae*), der östlichsten Provinz des Habsburgerreiches. Nach dem Ersten Weltkrieg fand sich Lemberg zur Hauptstadt einer Wojewodschaft der Zweiten Polnischen Republik zurückversetzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag die Stadt zunächst in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, während sie seit 1991 das wichtigste kulturelle und politische Zentrum des westlichen Teils der ukrainischen Republik darstellt.

Um die Zusammenhänge zwischen den Denkmälern, dem öffentlichen Raum, der Politik, der Geschichte, der kollektiven Identität und der Heterogenität der Lemberger Bevölkerungen aufzudecken, werde ich zuerst die Schichten der Denkmäler in Lemberg rekonstruieren. Dann werde ich an fünf von mir gewählten Orten den Raum und die politischen und kulturellen Aktivitäten der Denkmalkünstler »zusammen denken«. Das Ziel dieses Aufsatzes ist, damit die Botschaften der Denkmalerichter zu entziffern,¹⁴ bzw. sie transparent zu machen.

2. Die Wechsel und die Dichte

2.1. Die Zeit der wundertätigen Himmelsbewohner und Hetmanen

Bevor Normalsterbliche in Lemberg auf Sockel erhoben wurden, fanden dort Himmelsbewohner ihren Platz, was einer gängigen Praxis im katholischen Europa der Frühen Neuzeit entsprach. Im Jahre 1746, ein gutes Jahrzehnt nach seiner Seligsprechung, wurde Johannes von Dukla mit einer Statue vor dem Bernhardinerkloster geehrt, durch welche u.a. an seine Wundertätigkeit zur Zeit der polnisch-kosakisch-türkischen Kriege und der Belagerungen Lembergs erinnert werden sollte.¹⁵ Ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt ein Denkmal für den Heiligen Christophorus, den man auf eine Säule auf einem kleinen Platz in der Nähe der armenischen Kathedrale stellte.¹⁶

Das erste säkulare Denkmal in Lemberg wurde für Hetman Stanisław Jan Jabłonowski (gest. 1702) vermutlich in den Jahren 1752–1754¹⁷ errichtet.¹⁸ Jabłonowski, ein Wojewode in der Wojewodschaft Ruthenien (lat. *Palatinatus russiae*) des polnisch-litauischen Königreiches und ein Hetman in der Johann-Sobieski-Armee, soll mit einer vergoldeten Statue im Barockstil geehrt worden sein, weil er Lemberg im Jahre 1695 vor einem Tatarenangriff verteidigt hatte. Die Errichtung des Jabłonowski-Denkmal scheint eine Dankesgeste gewesen zu sein und nicht Teil eines geschichtspolitischen Projektes im modernen Sinne. Sie wies in phänomenologischer Hinsicht eher Ähnlichkeiten mit der Aufstellung des wundertätigen Johannes von Dukla auf.

Das Jabłonowski-Denkmal in Lemberg gehört zu den frühesten säkularen Denkmälern der Region. Bis Ende des 18. Jahrhunderts sind auf dem Gebiet der polnischen Adelsrepublik und des Großfürstentums Litauen lediglich drei weitere Beispiele zu nennen: das um 1760 in Tykocim errichtete Denkmal für Stefan Czarniecki, einen 1655–1660 gegen die Schweden kämpfenden Heerführer; die 1644 auf eine 20 Meter hohen Säule vor dem Warschauer

Oficina Wydawn. Sudety 1993,
Bd. 3, p. 220.

16 Ibid., p. 219.

17 Ibid., p. 135.

18 Cf. Kotlobulatova, Iryna (Hg.): *Lviv na fotohrafiji 1806–2006*. Lviv: Centr Jevropy 2006, p. 18.

19 Cf. Tazbir, Janusz: »Kampf um Denkmäler«. *Nationaldenkmäler und die Entwicklung des polnischen Nationalbewußtseins im 19. Jahrhundert*. In: Mai, Gunther (Hg.): *Das Kyffhäuser-Denkmal 1896–1996*. Ein nationales Monument im europäischen Kontext. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1997, pp. 112–135, hier pp. 123–125.

20 Reinalter, Helmut: *Österreich und die Französische Revolution*. Wien: ÖBV 1998, pp. 8–12.

21 Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Svyatoslav Pacholkiv, der diese Tatsache auf der Sommerakademie der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius *History Takes Place: Europäische Gedächtnisorte* vom 20. bis 29. Juli 2007 in Lemberg in seinem Vortrag *Schulen und nationale Erziehung* erwähnt hat.

22 Szolginia 1993, p. 213.

23 Unowsky, Daniel: *The Pomp and Politics of Patriotism. Imperial Celebrations in Habsburg Austria, 1848–1916*. West Lafayette/Ind.: Purdue UP 1996, p. 118.

24 Ausführlicher zur symbolpolitischen Raumbesetzung in Lemberg in der habsburgischen Zeit cf. Prokopovych, Markian: *Habsburg Lemberg. Architecture, Public Space, and Politics in the Galician Capital, 1772–1914*. West Lafayette, Ind.: Purdue UP 2009.

25 Westföhl, Uwe: *Triumphbogen im 19. und 20. Jahrhundert*. München: Prestel 1977, p. 12f.

26 Cf. *ibid.*, p. 9.

27 Zum Konzept Kaiser als Vertreter Gottes auf Erden cf. Speyer, Wolfgang: *Der kirchliche Heilige als religiöses Leitbild*. In: Kerber, Walter (Hg.): *Personenkult und Heiligenverehrung*. München: Kindt 1997, pp. 57–99, hier p. 95.

28 Kleiner, Stefanie: *Der Kaiser als Ereignis: Die Wiesbadener*

Königsschloss gestellte Statue des Königs Sigismund III. Wasa, der in der rechten Hand einen Säbel und in der linken ein Kreuz hält; schließlich das auf Initiative König Stanislaus August Poniatowskis 1778 im Lazienki-Park vor der Toren Warschaus errichtete Denkmal für König Johann III. Sobieski, der stolz erhobenen Hauptes auf einem Ross über einen Türken galoppiert.¹⁹

2.2. Die ephemeren Triumph-Imitationen

Die Habsburger, die aus den 1772 in die Donaumonarchie inkorporierten Gebieten der Adelsrepublik der polnischen Krone und des Großfürstentums Litauen das Kronland Galizien und Lodomerien (*Regnum Galiciae et Lodomeriae*) schufen, errichteten keine modernen politischen Denkmäler in Lemberg, was z.T. mit der geringen Rezeption der Französischen Revolution und z.T. mit der Epoche der Restaurationspolitik in Wien zusammenhängen mag.²⁰ Außer einer Franz-Joseph-Statue in einer Nische des 3. Lemberger Franz-Joseph-Gymnasiums,²¹ der Brunnenstatue des galizischen Gouverneurs Erzherzog Ferdinand Karl Joseph d'Este auf dem Ferdinandplatz (1862 von einer Marienstatue ersetzt²²) und einer 1898 an der Alten Synagoge angebrachten Erinnerungstafel, die an den Besuch des Kaisers von 1880 erinnerte,²³ sind mir keine weiteren wetterfesten Symbole der habsburgischen Herrschaft in Lemberg bekannt.²⁴

Stattdessen wurden für die Habsburger die seit der Renaissance und v.a. der Barockzeit in Europa wieder in Mode gekommenen Triumphpforten²⁵ errichtet, um zumeist aus Anlass eines kaiserlichen Besuchs in der Provinzhauptstadt das Ritual der Macht zu demonstrieren. Die Lemberger Triumph- oder Ehrenpforten (*porta triumphalis*) waren, obwohl oft von monumentalem Äußeren, im Gegensatz zu den auf Dauerhaftigkeit angelegten Triumphbögen (*arcus triumphalis*) wie dem Arc de Triomphe in Paris (1836), dem Äußeren Burgtor in Wien (1824) oder dem Brandenburger Tor in Berlin (1788–1791) zeitlich ephemere Denkmäler.²⁶ Sie waren nicht aus dauerhaftem Material wie Stein, sondern aus vergänglichen Baustoffen wie Holz, Pappe oder Gips angefertigt und dienten dem pompö-theatralischen Begrüßungsakt als effektvolle Kulisse. Der Einzug des Monarchen wurde zum Siegestriumph stilisiert und diente damit auch der Legitimierung seiner Herrschaft in der galizischen Provinz. Der Bevölkerung gaben die aufgestellten Triumphpforten die Möglichkeit, dem ankommenden Habsburger die gebührende Ehre zu erweisen und ihre Unterwürfigkeit zum Ausdruck zu bringen. Der kaiserliche Vertreter Gottes auf Erden²⁷ durfte in Nachahmung der Sitten der römischen Kaiser triumphierend in die Stadt einziehen, vom Gefühl beseelt, vom Volk verehrt zu werden. Beide Seiten, Volk und Kaiser, spielten in Lemberg mit Hilfe der monumental-ephemeren Triumphpforten den theatralischen Akt der symbolischen und sinnstiftenden Herrscherverehrung.²⁸

In Lemberg gab es mindestens drei Triumphpforten, die anlässlich von Kaiserbesuchen aufgestellt wurden. Die erste von ihnen wurde errichtet, als Kaiser Franz I. mit seiner Gemahlin Carolina Augusta am 10. Juli 1817 nach Lemberg kam.²⁹ 1851 wurde der junge Kaiser Franz Joseph erstmals in Lemberg auf diese Weise begrüßt.³⁰ Der dritte derartige Kaiserbesuch ereignete sich im Jahre 1880, als am 11. September um 9 Uhr erneut Franz Joseph mit dem Zug aus Mościska am Lemberger Bahnhof ankam.³⁰ Auf den verfügbaren Skizzen und Fotografien sieht man den Triumphpforten ihren ephemeren Charakter nicht an. Sie waren mit viel Symbolik überfrachtet und wirkten durchaus monumental. Bei einer genauen Betrachtung kann man die Durchmischung von lokalen, galizisch-polnischen mit habsburgisch-imperialen Symbolelementen entdecken wie auch ein gewisses Bedeutungsspektrum im Bereich der Symbolsprache. Auf der Triumphpforte von 1851 z.B., vor der die Stadtschlüssel an Kaiser Franz Joseph übergeben wurden, befanden sich die Aufschrift »Viribus Unitis« (mit vereinten Kräften), der österreichische Doppeladler und weiß-rote polnische Flaggen.³³

2.3. Die ungewollte Identität

Das wohl interessanteste »Denkmal« in Lemberg, in dem sich die habsburgische Idee des Kronlandes Galizien und Lodomerien in allegorischer Form äußerte, befand sich als allegorisches Ensemble auf der Hauptfassade des zwischen 1877 und 1881 vom Architekten Juliusz Hochberger errichteten galizischen Landtagsgebäudes.³⁴ Die Allegoriegruppe Weichsel-

Kaiserfestspiele 1896–1914. In: Schlögl, Rudolf/Giesen, Bernhard/Osterhammel, Jürgen (Hg.): Die Wirklichkeit der Symbole. Grundlagen der Kommunikation in historischen und gegenwärtigen Gesellschaften. Konstanz: UVK 2004, pp. 339–367, hier p. 345, p. 352.

29 Bisanz, Hans: Lemberg/L'viv 1772–1918. Wiederbegegnung mit einer Landeshauptstadt der Donaumonarchie. Ausstellungskatalog des Historischen Museums der Stadt Wien. 179 Sonderausstellung 17. September bis 14. November 1993. Wien: Museen der Stadt Wien 1993, pp. 68.

30 Cf. Leipziger Illustrierte Zeitschrift 1852, p. 24.

31 Bisanz 1993, p. 80.

32 Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien: ZA Prot. 103: Ceremonielprotokoll 1880.

33 Cf. Leipziger Illustrierte Zeitschrift 1852, p. 24.

34 Bisanz 1993, p. 80.

35 Cf. Otten, Frank: Die Bavaria. In: Mitting, Hans-Ernst/Plegmann, Volker (Hg.): Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik. München: Prestel 1972, pp. 107–111. Zu der »Germania«: Alings 1996, pp. 167–176 und ausführlicher: Werner, Michael: Die »Germania«. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. München: Beck 2001, Bd. 3, pp. 569–586. Cf. auch: <http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalallegorie> (Zugriffsdatum 10.11.2007).

36 Zur Polonisierung von Lemberg in der habsburgischen Periode cf. Binder, Harald: Making and Defending a Polish Town: »Lwów« (Lemberg), 1848–1914. In: Austrian History Yearbook 34 (2003), pp. 57–81.

37 Szolginia 1993, pp. 135–137, Kotlobulatova 2006, p. 18.

38 Šyška, Oleksandr: Naše misto – L'viv [Unsere Stadt – Lemberg]. L'viv: Centr Jevropy 2005, p. 43.

39 Nicieja, Stanisław: Cmentarz Łyczakowski we Lwowie w latach 1786–1986 [Der Łyczakowski Friedhof in Lemberg 1786–1986]. Wrocław et al.: Zakł. Narodowy Im. Ossolińskich, Wydawn. 1988, p. 34.

Galizien-Dnjestr wurde von Leonard Marconi, der 20 Jahre später das Aleksander-Fredro-Denkmal in Lemberg schaffen sollte, angefertigt. »Galizien« wurde als eine stehende Frau mit ausgestreckten Armen und einer sternengeschmückten Krone auf dem Kopf dargestellt. Zu ihrer Linken war sie von einer sitzenden Frau, der »Weichsel«, flankiert. In der polnischen Nationalmythologie gilt die Weichsel, deren Quelle im damals überwiegend von Polen bewohnten Westgalizien liegt, als der polnische Fluss schlechthin. Die rechte Figur stellte einen sitzenden Mann dar, der den Dniestr symbolisierte. Der Dniestr entspringt im überwiegend von Ukrainern bewohnten Ostgalizien bei Drohobyč und mündet ins Schwarze Meer. Die über der »Weichsel« und dem »Dniestr« ausgestreckten Hände »Galiziens« scheinen die beiden Flüsse zu verbinden und erinnern gleichzeitig an eine Herrschaftsgeste.

Dieses Allegorieensemble ist aus zwei Gründen bemerkenswert. Zum einen handelt es sich hier um eine in dieser Zeit gängige Allegorie eines Landes in der Form einer idealisierten Frauengestalt. In vielen Ländern im Europa des 19. Jahrhunderts zeugten derartige Darstellungen von der Suche nach nationaler oder regionaler Identität – in Bayern die Bavaria, in Preußen die Borussia, in Frankreich die Marianne, in Berlin die Berolina.³⁵ Zum anderen ist aber darauf hinzuweisen, dass zur Zeit der Errichtung dieses Denkmals eine galizische Identität kaum vorhanden war. Die von einem ethnischen Nationalkonzept ausgehenden polnischen und ukrainischen Aktivisten hatten keinerlei Interesse an einer solchen regionalen Ausprägung habsburgischer Staatsidentität, wie sie von den Attikafiguren repräsentiert wurden.

2.4. Die erste Denkmalpest

Die erste Denkmalpest brach in Lemberg Ende des 19. Jahrhunderts aus und dauerte bis zum Ersten Weltkrieg an. Auch dieses Phänomen lässt sich in vielen europäischen Städten der Zeit finden. Überall war man auf der Suche nach nationalen Symbolen und Mythen, aus denen man sich nationale Identitäten bastelte und einen »ethnischen Raum« kodierte. Alle in dieser Zeit in Lemberg aufgestellten Denkmäler waren Personen gewidmet, die in der polnischen Nationalmythologie als wichtig galten, eine Mischung aus »heldenhaften« Soldaten und Märtyrern, Schriftstellern und Dichtern sowie Politikern neueren oder älteren Datums.³⁶

Die erste »Denkmalpest« nahm ihren Anfang mit der Auffindung des Ende des 18. Jahrhunderts verschwundenen, frühneuzeitlichen Jabłonowski-Denkmal. Nach seiner Wiederentdeckung in den 1850er Jahren wurde dieses zum Instrument einer geschichtspolitischen Strategie der Polonisierung Lembergs.³⁷ Zeitgleich mit der Initiative der Wiedererrichtung des Jabłonowski-Denkmal begann man damit, einen riesigen Hügel auf dem Schlossberg zur Erinnerung an die Lubliner Union von 1569 zwischen Polen und Litauen aufzuschütten und damit wohl das schwerste Denkmal in Lemberg zu errichten. 1883 wurde ein Gedenkstein auf der Terrasse des Schlossberges aufgestellt, der an den Sieg gegen die osmanische Armee von Johann III. Sobieski im Jahr 1675 erinnerte.³⁸ Seit den 1890er Jahren verdichtete sich die Denkmallandschaft in Lemberg. 1894 errichtete man ein Denkmal für den Aufständischen und Kommandanten im Kościuszko-Aufstand Jan Kiliński; 1895 eines für die beiden in Lemberg hingerichteten Aufständischen von 1846 Teofil Wiśniowski und Józef Kapuściński; 1897 eines für den Schriftsteller Aleksander Fredro; 1898 eines für den König Johann III. Sobieski; 1901 eines für den Statthalter des Kronlandes Galizien und Lodomerien Agenor Gołuchowski und eines für den Dichter und Publizisten Kornel Ujejski; 1904 eines für den Dichter und Schriftsteller Adam Mickiewicz; 1906 eines für den Aufständischen Bartosz Głowacki und 1913 eines für den Politiker Franciszek Smolka.

Geplant, aber nicht errichtet wurde ein Denkmal für den polnischen Vorsitzenden des galizischen Landtages, Andrzej Kazimierz Potocki, der 1908 von Myroslav Sičyn'skyj, einem ukrainischen Studenten der Lemberger Universität, erschossen worden war. Dasselbe gilt für Tadeusz Kościuszko, den Führer des Aufstandes von 1794 gegen die Teilungsmächte, sowie für den Dichter Juliusz Słowacki,³⁹ für dessen Denkmal man 1909 sogar einen Grundstein in der Nähe des Operntheaters platzierte.⁴⁰

Darüber hinaus wurden noch einige Büsten in Hallen öffentlicher Bauten errichtet, wie z.B. im Jahre 1871 für Jan Skarbek im Gebäude des gleichnamigen Theaters, 1895 für den Politiker Franciszek Smolka im Lemberger Rathaus oder 1913 im Polytechnikum für den Architekten Jan Zacharewicz. Man bediente sich auch der Motive der neuen National- und

40 In: <http://www.lwow.home.pl/pomniki/pomniki.html> (Zugriffsdatum: 20.10.2007).

41 Ibid. Cf. Kotlobulatova 2006, p. 99. Die Mickiewicz-Reliefs und -Büsten findet man noch heute an vielen Lemberger Fassaden, z.B. am Operntheater oder an der Fassade des Hauses in der Ivan-Franko-Straße Nr. 104.

42 Medyński, Aleksander: Lwów. Przewodnik dla zwiedzających miasto [Lemberg. Reiseführer für Stadtbesucher]. Lwów: Zakład graficzny Karola Doroszyńskiego we Lwowie 1936, pp. 140-145.

43 Sereda, Ostep: Masovi uročystosti ta mis'kyj public'nyj prostor [Öffentliche Feierlichkeiten und öffentlicher Stadtraum]. In: Isajevyč, Jaroslav (Hrsg.): Istorija Lvova 1772–1918 [Lembergs Geschichte]. Lviv: Izdat. Centr Jevropy 2007, Bd. 2, p. 315.

44 Sereda 2007, p. 313.

45 Die Heroisierung der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten war in der Zwischenkriegszeit ein verbreitetes kulturpolitisches Phänomen. Cf. Koselleck, Reinhard: Einleitung. In: Ders./Jeismann, Michael (Hg.): Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne. München: Fink 1994, pp. 9-20, hier p. 15; Ulrike Brunotte: Martyrium, Vaterland und der Kult der toten Krieger. Männlichkeit und Soteriologie im Krieg. In: <http://www.eurozine.com/articles/2007-08-21-brunotte-de.html> (Zugriffsdatum 11.11.2007).

46 Medyński (1936, p. 243f.) beschreibt die dort liegenden Soldaten als Soldaten, die einen »heldenhaften Tod gestorben« waren (*legli śmiertlią bohaterską*).

47 Szolginia 1993, p. 210; Mazanowska 1930, p. 234; Medyński 1936, p. 135f.

48 Szolginia 1993, p. 211; Medyński 1936, p. 136.

49 Zur Problematik des Begriffs und Konzepts der »galizischen Autonomie« cf. Binder, Harald: »Galizische Autonomie« – ein streitbarer Begriff und seine Karriere. In: Fasora, Lukás (Hg.): Moravské vyrovnání z roku 1905/Der Mährische Ausgleich von 1905. Brunn/Brno: Maticе Moravská 2006, pp. 239-265.

Lokalhelden, von denen Adam Mickiewicz der populärste war, um sie in Stuck, Reliefs, Allegorien oder Statuen umzuwandeln und mit ihnen die Fassaden von Wohnhäusern oder öffentlichen Gebäuden zu schmücken.⁴¹ Darüber hinaus sammelten sich in Lemberg bis 1936 mindestens 27 Erinnerungstafeln mit einem polnisch-patriotischen Hintergrund.⁴²

Wie schon angedeutet, vermochten es die mit den polnischen Nationalisten konkurrierenden Ukrainer nicht, mit eigenen Denkmälern den öffentlichen Raum zu besetzen. Die Innenstadt und der öffentliche Raum in Lemberg waren ausschließlich mit polnisch konnotierten Denkmälern bestückt. Das erste und einzige ukrainische Denkmal im öffentlichen Raum wurde im Juni 1914 in Vynnyky, einem Vorort Lembergs, zu Ehren des Dichters Taras Ševčenko enthüllt.⁴³ Ergänzend ist zu erwähnen, dass sich vor dem Eingang des galizischen Landtagsgebäudes zwei Statuen befanden, welche Gestalten aus der ukrainischen Nationalmythologie darstellten, den Herrscher der Kiewer Rus', Wladimir den Großen, und seinen Sohn Jaroslaw den Weisen.⁴⁴

2.5. Vom romantisch-bürgerlichen Nationalismus zum militärischen Kult

Die romantisch-nationalen Komponenten des polnischen Nationalismus in Lemberg wurden nach dem Ersten Weltkrieg durch die Heroisierung des »erfolgreichen« Kampfes um Lemberg und Ostgalizien weitgehend ersetzt.⁴⁵ Die neuen Kultobjekte, die man in Stein und Bronze verewigte und deren Leistungen man pathetisch feierte, waren die für das Vaterland und das freie polnische Lemberg gefallenen Soldaten, von denen ein Teil im Kinder- und Jugendalter gestorben war. Diesen Soldaten, die einen nach zeitgenössischem Verständnis »heldenhaften Tod«⁴⁶ erlitten hatten, baute man in der Stadt zwei Denkmäler. Das eine wurde in der Nähe des Bahnhofs errichtet, wo viele Kampfhandlungen stattgefunden hatten,⁴⁷ das andere auf dem Hof des Polytechnikums, wo die kämpfenden polnischen Lemberger während des Krieges ihre toten Kollegen begraben hatten.⁴⁸ Die wichtigste Kultstätte der toten Helden, »Friedhof der Jungen Adler von Lemberg«, wurde am Rande des Lyčakivs'kyj-Friedhofs gebaut, wo sich bereits zwei ältere polnische Totengedenkstätten aus dem 19. Jahrhundert für die November- und Januaraufständischen befanden.

Ähnlich wie zur Zeit der »galizischen Autonomie«⁴⁹ wurden nicht alle geplanten Projekte realisiert. Es gab Pläne, endlich ein Juliusz-Słowacki-Denkmal zu erbauen. Auch die Schriftstellerin Maria Konopnicka und der Bischof Władysław Bandurski sollten mit einem Denkmal geehrt werden, welches die Künstlerin Janina Reichert-Tothowa bereits zum Guss vorbereitetete. Es entstanden Komitees zur Errichtung von Denkmälern für die militärischen Führer des Kampfes um Lemberg, Tadeusz Rozwadowski und Czesław Mączyński. 1935 fand ein Wettbewerb für ein Józef-Piłsudski-Denkmal statt. Der wichtigste Grund für die Nichterrichtung dieser Denkmäler scheint finanzieller Natur gewesen zu sein.⁵⁰

Die ukrainische Seite war bezüglich Kultivierung ihrer Helden in Lemberg auch in der Zwischenkriegszeit benachteiligt, blieb ihr doch der öffentliche Raum fast gänzlich versperrt. Die ukrainischen Verteidiger Lembergs und Ostgaliziens wurden auf dem weniger prestigeträchtigen Janivs'kyj-Friedhof begraben. Ihre Gräber waren auch weit weniger aufwendig gestaltet als der Gedenkkomplex der polnischen Verteidiger. Die Kultivierung der ukrainischen Helden verlagerte sich von dem von Ukrainern relativ dünn bewohnten Lemberg auf das von ihnen dichter besiedelte Land. Dort wurden u.a. kleine Grabhügel für die gefallenen Soldaten der Ukrainischen Galizischen Armee (*Ukrajins'ka Halyc'ka Armija*) errichtet, welche die polnischen Behörden allerdings verboten und planieren ließen.⁵¹

2.6. Die Rückkehr des Ephemeren

Im Zweiten Weltkrieg tauchten in Lemberg erneut ephemere Denkmäler auf. Diesmal war es das sowjetische Imperium, das seine Machtübernahme in der Stadt im Jahre 1939 zunächst mit provisorischen Denkmälern aus Gips oder Pappe legitimierte. Auf dem Boulevard, dem heutigen Freiheitsprospekt (*prospekt svobody*), wurde ein Denkmal für die Vereinigung der West- mit der Ostukraine errichtet.⁵² Am 17. September 1940, zum einjährigen Jubiläum des Einmarsches der Sowjets in Lemberg, wurde nicht weit entfernt vom ersten sowjetischen Denkmal ein Grundstein für das Vladimir-Ilič-Lenin-Denkmal gelegt, dessen Errichtung jedoch der deutsch-sowjetische Krieg verhinderte.

50 <http://www.lwow.home.pl/pomniki/pomniki.html> (Zugriffsdatum: 23.10.2007).

51 Wysocki, Roman: *Organizacja Ukraińskich Nacjonalistów w Polsce w latach 1929–1935*. Geneza, Struktura, Program, Ideologia [Organisation der Ukrainischen Nationalisten in Polen 1929-1935. Entstehung, Struktur, Programm, Ideologie]. Lublin: Wydawnictwo UMCS 2003, pp. 237-239. Sehr interessant sind Fälle, wie der im Ort Wiwsiu. 1938 wurde dort an jener Stelle, wo 1934 der Grabhügel durch die polnische Polizei zerstört wurde, erneut ein Grabhügel errichtet. Am Grabhügel wurde die Aufschrift »Wer es zerstören wird, der wird sterben« angebracht. Als die polnische Polizei dabei war, den Grabhügel zu zerstören, explodierte eine Bombe, bei der vier Personen verletzt wurden. Cf. Wysocki 2003, p. 239.

52 Zur »Vereinigung« der Ukraine cf. Hrycak, Jaroslav: *Narys istoriji Ukrajiny. Formuvannja modernoji ukrajins'koho naciji XIX-XX* [Eine Skizze der ukrainischen Geschichte. Entstehung der modernen ukrainischen Nation im 19. und 20. Jahrhundert]. Kyjiv: Heneza 2000, p. 212f. Das Denkmal ist abgebildet in: Kotlobulatova 2006, p. 282.

53 So nannten das »Nachtigall«-Bataillon diejenigen, die sich in der zweiten Hälfte 1941 in einer nationalistischen Ekstase befanden. Cf. CDAVOVU: 3833-1-12, Bl. 13; CDAHOU: 57-4-341, Bl. 3.

54 Cf. CDAVOVU: 3833-1-57, Bl. 16; CDAVOVU: 3833-1-12, Bl. 13; Archiwum Wschodnie: II/737, S. 25; Grelka 2005, p. 256.

55 L'vivs'ki visti. Ščodennyk dlja dystryktu Halyčyna. 25-26.07.1943. Nr. 166 (586).

56 Lytvyn, Mykola/Naumenko, Kim: *L'viv miž Hitlerom i Stalinom* [Lemberg zwischen Hitler und Stalin]. L'viv: Literaturna Ahencija Piramida 2005, p. 62f. Die Existenz eines Adolf-Hitler-Denkmal in Lemberg hat sich in den geschichtswissenschaftlichen Diskursen etabliert, obwohl Beweise für die Errichtung eines solchen Denkmals in Lemberg fehlen. Die Existenz eines Adolf-Hitler-Denkmal ist vorhanden z.B. in: Portnov, Andrij: *Pluralität und Erinnerung. Denkmäler und Geschichtspolitik in der Ukraine*. In: Osteuropa 58 (2008), pp. 197-210, hier p. 201.

Die Nationalsozialisten, die am 30. Juni 1941 in Lemberg gemeinsam mit ihren Verbündeten aus dem Kreis der ukrainischen Nationalisten einmarschierten, trugen das ephemere sowjetische Denkmal ab. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die OUN-B Leute, die am 30. Juni 1941 den ukrainischen Staat ausriefen, in der kurzen Zeit des Machtvakuumms in Lemberg ein Denkmal errichteten, welches ihr national-faschistisches Staatsprojekt legitimiert hätte. Es ist dennoch nicht auszuschließen, dass die Bevölkerung in der Stadt oder den Vororten symbolische Zeichen zur Begrüßung der deutschen und ukrainischen Soldaten setzte. Am Anfang des sowjetisch-deutschen Krieges waren spontan für die deutschen Soldaten oder das Bandera-Bataillon⁵³ errichtete Triumphportalen mit Aufschriften wie »Es lebe Adolf Hitler und Stepan Bandera« oder »Es lebe die Ukraine – es lebe Stepan Bandera« eine gängige Erscheinung in vielen westukrainischen Orten.⁵⁴

Sieht man von den aufwändigen Paraden ab – wie z.B. jener zum Anlass der Errichtung der 14. Waffen-Grenadier-Division der SS »Galizien« –, scheinen die Deutschen der Frage der symbolischen Raumbesetzung keine besondere Bedeutung zugemessen zu haben.⁵⁵ Sie stellten in Lemberg nur ein wenig aussagekräftiges Adolf-Hitler-Ring-Denkmal auf;⁵⁶ vermutlich waren sie mehr mit der Kriegsführung als mit der symbolpolitischen Besetzung des städtischen Raums beschäftigt.

Infolge des Zweiten Weltkrieges veränderte sich die Zusammensetzung der Stadtbevölkerung um 80% bis 90%.⁵⁷ Die Zahl der Juden, die vor dem Zweiten Weltkrieg 30 bis 35% der Lemberger Bevölkerung ausgemacht hatten, reduzierte sich im Zweiten Weltkrieg als Folge des Holocausts um ca. 98%.⁵⁸ Die polnische Bevölkerung, einst 50% bis 55% der Einwohner, wurde zwischen 1944 und 1946 zu ca. 95% aus Lemberg in die »wiedergewonnen« Westgebiete Polens umgesiedelt.⁵⁹ Die in der Stadt Gebliebenen Ukrainer machten 10% bis 15% der Stadtbevölkerung aus. Das Vakuum wurde zum Teil mit Sowjetbürgern aus der Ostukraine, Russlands und anderen Regionen der Sowjetunion und zum Teil mit Immigranten aus kleinen Orten der Umgebung aufgefüllt.⁶⁰

2.7. Die sowjetisch-ukrainische Verbrüderung im Denkmal

Ende Juli 1944 wurde Lemberg erneut von den Sowjets besetzt. Nach Beendigung der Kriegshandlungen begann ein neuer Plan der Sowjetisierung Lembergs. Die Stadt trug noch immer stark polnische und österreichische Züge, war doch die Stadtsubstanz vom Krieg weitgehend verschont geblieben. Einige der in Lemberg stehenden Denkmäler wurden im Zuge der Sowjetisierung zerstört, so bereits 1944 das Jabłonowski-Denkmal. Andere wurden nach dem Krieg in die Volksrepublik Polen abtransportiert, wo sie ihre Funktion beibehielten. Das Aleksander-Fredro-Denkmal wurde 1956 auf dem Ring in Wrocław (Breslau) aufgestellt,⁶¹ das Kornel-Ujejski-Denkmal im selben Jahr in Szczecin (Stettin).⁶² Das Johann-Sobieski-Denkmal wurde 1950 aus Lemberg entfernt und lagerte zunächst im Schlosspark Wilanów bei Warschau, bevor es 1965 in Gdańsk (Danzig) seinen neuen Ort fand.⁶³ Einige weitere polnische Denkmäler wie das Mickiewicz-Denkmal oder das Kiliński-Denkmal blieben in der Stadt.

Die Sowjetisierung der Namen von Straßen, Plätzen und öffentlichen Institutionen verlief schnell.⁶⁴ Bis die ersten neuen Denkmäler in der Stadt Einzug hielten, vergingen jedoch einige Jahre, was auch damit zusammenhing, dass zunächst Pläne erwogen wurden, das im Zweiten Weltkrieg kaum zerstörte Lemberg gründlich umzugestalten und ihm ein sowjetisches Aussehen zu verleihen. Diesem Ziel diente der zweite Generalplan von Antolii Natalčenko.⁶⁵

Noch im Juli 1945 wurde in der Horodocka-Straße eine ephemere sowjetische Triumphpforte aufgestellt,⁶⁶ die gewisse Ähnlichkeiten mit den habsburgischen Triumphportalen des 19. Jahrhunderts aufwies. Erst sieben Jahre später, 1952, wurde das erste Denkmal errichtet, das die neue sowjetische Macht verkörperte. Es war das Vladimir-II'ič-Lenin-Denkmal auf der Hauptflanagermeile vor dem Operntheater. Im selben Jahr wurde auch der Friedhof für die im Zweiten Weltkrieg gefallenen sowjetischen Soldaten eröffnet, auf dem Helden der sowjetischen Armee wie Nikolai Kuznecov begraben wurden.⁶⁷ Der Friedhof erhielt den Namen »Hügel des Ruhmes« (*Cholm Slavy* [russ.] oder *Pahorb Slavy* [ukr.]) und diente zugleich als Gedenkkomplex. Er war ein 0,73 Hektar großer Platz mit 26 Gräbern der gefallenen Helden der Sowjetunion und 235 Grabsteinen für die identifizierten gefallenen Soldaten. Darüber hinaus bestand er aus einem repräsentativen Eingangstor,

57 Hrytsak, Yaroslav: A Multicultural History through the Centuries. In: Czaplicka, John (Hg.): Lviv. A City in the Crosscurrents of Culture. Harvard Ukrainian Studies, 24 (2002), pp. 47-74, hier p. 58f.

58 Pohl, Dieter: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens. München: Oldenbourg 1997, p. 81, p. 385.

59 Zlepko, Dmytro: Aufbruch unter Blau-Gelb. Der Wandel vom sowjetischen zum ukrainischen Lemberg. In: Fäßler/Held/Sawitzk 1995, pp. 167-206, hier p. 175.

60 Åberg, Martin: Paradox of Change: Soviet Modernization and Ethno-Linguistic Differentiation in Lviv, 1945–1989. In: Czaplicka, John (Hg.): Lviv. A City in the Crosscurrents of Cultures. Harvard Ukrainian Studies, 24 (2002), pp. 285-302, hier p. 288f.

61 In: <http://miastowroclaw.blox.pl/2007/06/Aleksander-hrabia-Fredro.html> (Zugriffsdatum: 02.11.2008). 1964 wurde in Wrocław noch ein weiteres Denkmal enthüllt, das Wrocław mit Lemberg verbindet.

Es ist das Denkmal für die in der Nacht vom 3. zum 4. Juli 1941 von den Nationalsozialisten ermordeten Lemberger Professoren. Zu der Ermordung der Professoren cf. Albert, Zygmunt (Hg.): *Każń profesorów lwowskich lipiec 1941* [Massaker Lemberger Professoren im Juli 1941]. Wrocław: Wydawn. Uniwersytetu Wrocławskiego 1989, pp. 48-52; Hryciuk, Grzegorz: *Polacy we Lwowie 1939–1944* [Polen in Lemberg 1939–1941]. Warszawa: Książka i Wiedza 2000, p. 192f. Zum Denkmal in Wrocław cf. <http://www.lwow.com.pl/mierzecki/analecta.html> (Zugriffsdatum: 02.11.2008). Die Ermordung der polnischen Professoren wurde auch mit einem provisorischen Denkmal an der Stelle der Ermordung gewürdigt, das durch ein repräsentatives Denkmal ersetzt werden sollte, cf. <http://zik.com.ua/pl/news/2008/03/11/129045> (Zugriffsdatum: 02.11.2008).

62 In: <http://www.zamek.szczecin.pl/turystyka/de/atrakcje/szczecin/mst.asp?strona=8> (Zugriffsdatum: 02.11.2008).

63 In: http://pl.wikipedia.org/wiki/Pomnik_kr%C3%B3la_Jana_III_Sobieskiego_w_Gda%C5%84sku (Zugriffsdatum: 02.11.2008).

einem Denkmal eines Soldaten mit sowjetischer Fahne und einer sowjetischen Pietà, einer Mutter mit einem sterbenden Soldaten auf ihrem Schoß. Der Friedhof wurde zugleich zum Schauplatz der zahlreichen sowjetischen, mit vielen Ritualen verbundenen Gedächtnisfeiern, wie des Tages der Sowjetarmee am 23. Februar, des Tages des Sieges am 9. Mai oder des Tages der Befreiung Lembergs am 27. Mai.⁶⁸ Er ähnelte in seiner Funktionsweise dem polnischen Gedenkkomplex, auf dem die polnischen Krieger von Lemberg nach dem Ersten Weltkrieg begraben wurden.

In den 1960er, 1970er und 1980er Jahren wurden in Lemberg Denkmäler errichtet, die entweder sowjetisch waren oder in denen sich das Sowjetische mit dem lokalen Westukrainischen vermischte. 1962 wurde ein Denkmal für den tapferen Soldaten und Helden der Sowjetunion Nikolai Kuznecov errichtet, 1964 eines für den ukrainischen Schriftsteller Ivan Franko. 1970 folgte das monumentalste, 30 m hohe Denkmal innerhalb eines Gedenkkomplexes zum Ruhm der Roten Armee (ukr. und russ. *Monument Slavy*). 1971 wurde der ukrainische Schriftsteller Vasyl' Stefanyk, 1972 der 1949 in Lemberg ermordete ukrainisch-sowjetische Schriftsteller Jaroslav Halan geehrt. 1975 folgte ein Denkmal für die im Zweiten Weltkrieg dienenden Ärzte, 1977 für den ersten Drucker in Lemberg, Ivan Fëdorov, 1981 jeweils für die Schriftsteller Stepan Tudor und Oleksandr Havryljuk,⁶⁹ schließlich 1982 für den 1578 in Lemberg enthaupteten Kosaken Ivan Pidkova. Bereits in die Übergangsphase zum ukrainischen Lemberg, nämlich in das Jahr 1990, fällt die Errichtung eines für den schon im 19. Jahrhundert verehrten Schriftsteller Markian Šaškevyč. Darüber hinaus wurden in der sowjetischen Periode über 30 Erinnerungstafeln zwecks »anschaulicher Agitation und Propaganda« installiert.⁷⁰ Für den Schriftsteller Jaroslav Halan und den Soldaten Nikolai Kuznecov errichtete man zusätzlich zu Denkmälern auch Museen, in denen am Beispiel dieser lokalen von der UPA (Ukrainische Aufständische Armee, *Ukrajins'ka Povstans'ka Armija*) ermordeten Helden-Märtyrern der sowjetisch-ukrainische Patriotismus und die Feindschaft gegenüber den ukrainisch-deutschen Faschisten und bourgeoisen Nationalisten propagiert wurde.⁷¹

2.8. Die andauernde »Denkmalpest«

Mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Errichtung des ukrainischen Staates kam eine neue Denkmalwelle auf, die sich bis in die Gegenwart aufzuschaukeln scheint. Das bereits erwähnte, 1990 errichtete Markian-Šaškevyč-Denkmal ebenso wie die demonstrative, emotionsgeladene Abtragung des Lenin-Denkmal vom 14. Oktober 1990 scheinen hier Eckpunkte zu markieren.⁷² 1992 wurde inmitten der von »Lenin-Platz« (*prospekt Lenina*) in »Freiheitsplatz« (*prospekt svobody*) umbenannten Hauptflaniermeile das Taras-Ševčenko-Denkmal aufgestellt. 1996 erweiterte man das Denkmal um eine Wand der ukrainischen Geschichte, die mit Hilfe der ukrainischen Diaspora in Argentinien angefertigt worden war.⁷³ 1992 wurde ein Denkmal für die Opfer des Lemberger Ghettos errichtet; 1993 kam eines für den ukrainischen Verein *Prosvita*; 1994 eines für den ukrainischen Politiker und Historiker Myhailo Hruševskij hinzu; 1995 gedachte man mittels eines provisorischen Denkmals der von den Nationalsozialisten am 4. September 1941 erschossenen Lemberger Professoren. 1996 wurde eine Büste für Bohdan Chmielnicki enthüllt, der im 17. Jahrhundert mit seinen Kosakentruppen Lemberg belagert hatte. Im selben Jahr erhielt auch der Maler Ivan Truš eine symbolische Ehrung. 1997 folgte ein Denkmal für die Opfer der kommunistischen Verbrechen, 1999 für die im Dienst umgekommenen ukrainischen Milizionäre, 2002 für den Fürsten und König Danylo von Halyč und für den 1999 umgekommenen Politiker Vjačeslav Čornovil, 2006 für den lemkschen naiven Maler Nikifor Epifani Drovniak. Im Jahre 2007 wurde innerhalb eines Gedenkkomplexes ein Standbild für den ukrainischen Nationalrevolutionär Stepan Bandera errichtet, dem laut Plan bald ein solches für Roman Šuhevych, den Kommandanten im Wehrmacht-Bataillon »Nachtigall«, folgen soll.⁷⁴ Geplant ist auch ein Denkmal für den im Mai 1979 angeblich vom KGB ermordeten Liedermacher und Sänger Volodymyr Ivasjuk.⁷⁵ Bereits am 23. November 2002 hatte die Organisation *Memorial* den Grundstein für ein – noch immer nicht errichtetes – Denkmal zur Erinnerung an die Hungersnot in der UdSSR in den Jahren 1932/33 gelegt, bei der etwa 3 Mio. Menschen umgekommen waren. Darüber hinaus wurden wie in der polnischen und sowjetischen Periode Erinnerungstafeln an Häusermauern appliziert, deren Zahl sich zurzeit nur schwer erfassen lässt.

65 Bohdan Tsherkes: Stalinist Visions for the Urban Transformation of Lviv, 1939-1955 In: Czaplicka 2002, pp. 205-222, hier pp. 210-213.

66 Vilna Ukrainajna. Orhan L'vivskoho Obkomu v. 24.07.1945, p. 5.

67 Marples, David: Heroes and Villains. Creating National History in Contemporary Ukraine. Budapest, New York: CEU Pr. 2007, p. 155.

68 Tsherkes 2002, p. 213.

69 Trehubova, T. O. (Hg.): L'viv. Architekurno-istoryčnyj narys [Lemberg. Eine architektonisch-historische Skizze]. Kyjiv: Budivel'nyk 1989, pp. 255-258.

70 Ibid., p. 258.

71 Marples 2007, p. 155, Cegeľnyk, Jakov: Muzej Jaroslava Galana. Putevoditel' [Jaroslav Halans Museum. Museumsführer]. L'viv: Kamenjar 1975.

72 Šyška 2005, p. 164.

73 Hentosh, Liliana/Tscherkes, Bohdan: Lviv: In Search of Identity – Transformation of the City's Public Space. In: <http://www.fas.harvard.edu/~ces-lib/docs/Lviv.pdf> (Zugriffsdatum: 10.02.2006).

74 Zu dem Projekt cf. <http://www.nr2.ru/lvov/154574.html> (Zugriffsdatum: 02.11.2008).

75 Mein Interview mit Serhij Oleško (Lviv, 23.01.2007).

76 So beschrieb seine Aufgabe Mykola Fedyk, Leiter des Architekten- und Bildhauerteams, welches das »Denkmal der Unabhängigkeitskämpfe der Ukrainischen Nation« entworfen hat. Cf. Das Protokoll der Sitzung des Architekten- und Stadtplanerrates am 4. September 2002, Nr. 14 (http://www8.cityadm.lviv.ua/info_01/guam.nsf, Zugriffsdatum: 14.11.2007).

77 Für eine interessante Kritik der sinnleeren Versöhnungsrituale zwischen polnischen und ukrainischen Politikern cf. Gluza, Zbigniew: Najwyższy czas, by zająć się historią [Es ist die Zeit gekommen, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen]. In: Gazeta Wyborcza 5-6 kwietnia 2008, pp. 26-27.

78 Zum Stepan-Bandera-Museum: Hoc, Petro: Muzej Stepana Bandery v

Abgesehen von der aufwendigen »Möblierung« der Stadt mit ukrainischen Denkmälern brachte die jüngste kulturpolitische Raumbesetzung zwei Pendants zum polnischen Gedenkfriedhof der »Jungen Adler von Lemberg«, der seinerseits nach seiner weitgehenden Zerstörung während des Weltkriegs seit 1990 aufwendig von Polen restauriert wurde. Die beiden neuen ukrainischen Gedenkkomplexe wurden gleich neben dem polnischen erbaut – der eine für die ukrainischen Verteidiger Lembergs von 1918–1919, der andere für all jene, die »ihr Leben für das Schicksal der Ukraine gegeben haben.«⁷⁶ Obwohl die polnische und ukrainische Gedenkstätte auf den ersten Blick zu konkurrieren scheinen, erfüllten sie insbesondere bei der Eröffnung des renovierten polnischen Gedenkkomplexes im Jahre 2005 den gegenteiligen Zweck: Sie ermöglichten es, Politikern beider Länder sowie Geistlichen und Intellektuellen in Versöhnungsritualen aufeinander zuzugehen und die Opfer der jeweils anderen Seite anzuerkennen.⁷⁷

Analog zu den erwähnten beiden Museen für die lokalen sowjetischen Märtyrer Nikolai Kuznecov und Jaroslav Halan wurden nun in Lemberg zwei Museen für ukrainische Helden errichtet, in denen mit analoger Dogmatik, jedoch mit umgekehrter politischer Neigung die Feindschaft gegenüber den Russen und die Liebe zum ukrainischen Nationalismus propagiert wird. Das erste Museum galt dem UPA-Kommandanten Roman Šuhevyč, der 1950 bei der Festnahme durch den KGB ums Leben kam. Das zweite Museum wurde für den Vater der »nationalen ukrainischen Revolution« und OUN-Führer Stepan Bandera eingerichtet, der ebenfalls vom KGB liquidiert wurde. Beide befinden sich jedoch nicht wie ihre sowjetischen Pendants im Stadtzentrum, sondern in den »authentischen« Vororten Lembergs. Das Šuhevyč-Museum liegt im Dorf Bilohoršča, wo Šuhevyč bei der Festnahme vom KGB umkam. Das Bandera-Museum befindet sich in Dubljany, wo Bandera die Agrarakademie besuchte und zwei Jahre lang wohnte.⁷⁸

3. Die Denkmäler, den Raum und die politische Fantasie zusammen denken

In diesem Teil versuche ich am Beispiel von fünf Lemberger Orten zu zeigen, wie diese Orte die Fantasie der Betreiber der Geschichtspolitik in Lemberg anregten und wie sie mehrmals kulturpolitisch mit Denkmälern besetzt wurden. Ich untersuche zunächst den höchsten Punkt in der Stadt, den *Schlossberg* (ukr. *Vysokij Zamok*); dann den Lemberger Boulevard, unter dem der Fluss Poltva fließt; die polnischen und ukrainischen Totenkultgedenkstätten auf dem Lyčakiv's'kyj-Friedhof; das Holocaust- und Holodomordenkmal sowie die nicht entstandenen Denkmäler für die Opfer der beiden Pogrome, die im 20. Jahrhundert in Lemberg zustande kamen.

3.1. Der Schlossberg – der höchste Punkt der Stadt

Der Schlossberg ist heute 413 Meter hoch, seit man ihn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus patriotischen Motiven um einige Meter durch Aufschütten erweitert hat. Mitte des 13. Jahrhunderts baute der ruthenische Fürst und König Daniel Romanovych – der 2002 auf dem Halyč-Platz (Plošča Halycka) eine Herrscherpose auf einem hohen Denkmalpodest annehmen wird und seitdem dort wie ein römischer Kaiser auf einem Ross einreitet – auf dem Hügel eine Holzburg. Die hölzerne Burg wurde 1340 vom polnischen König Kasimir dem Großen zerstört, nachdem er das wlohynisch-galizische Fürstentum seinem Reich eingegliedert hatte. An Stelle der hölzernen Burg baute Kasimir eine gemauerte Burg.⁷⁹ Diese Burg wurde 1648 während des Bohdan-Chmel'nyč'kyj-Aufstandes von dem Kosakenführer Maksym Kryvonis erobert. Die Burg wurde nach 1648 nicht wieder auf-gebaut. Sie diente 1704 dem schwedischen König Karl XII. als Lager. In den 1830er und 1840er Jahren wurde auf dem Hügel ein Park angelegt. 1851 besuchte Kaiser Franz Joseph diesen Ort und der als *Schlossberg* bekannte Ort wurde zum *Franz-Josefs-Berg* umbenannt, wodurch er zum ersten Mal politisch besetzt wurde.

Die eigentliche geschichtspolitische Besetzung dieses Ortes begann jedoch nicht mit dem Kaiserbesuch und der Umbenennung des Ortes nach dem Namen des hohen Besuchers,⁸⁰ sondern mit einer Aktion, die der Politiker Franciszek Smołka in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts organisierte und durchführte. Smołka, ein Kind seiner romantisch-patriotischen Zeit, der in seiner Jugend nationalrevolutionäre Neigung gezeigt hatte,⁸¹ später ein engagierter Politiker in Lemberg und Wien, kam auf die Idee, ein glorreiches Ereignis von

Dubljanach. L'viv 2005. Zum Roman-
Suchevyč-Museum cf. http://www.gnr.kiev.ua/heroic/shuxevych_1.html
(Zugriffsdatum: 03.11.2008).

79 Krypjakevyč, Ivan: Istoryčni proho-
dy po L'vovi [Historische Spaziergänge
durch Lemberg]. L'viv: Kamenjar 1991
[Repr. d. Originals von 1932], p. 10.

80 Ibid., p. 25.

81 Szolginia, Witold: Tamten Lwów.
Arcylwowanie [Jenes Lemberg.
Berühmte Lemberger]. Bd. 8.
Wrocław: Polska Akademia Nauk,
Instytut Sztuki 1997, pp. 22-25.

82 Sierzęga, Paweł: Obchody rocznicy
unii lubelskiej na terenie Galicji w
1869 roku [Feierlichkeiten anlässlich
der Lubliner Union auf dem Gebiet
Galiziens 1869]. In: Hoff, Jadwiga
(Hg.): Galicja i jej dziedzictwo.
Działalność Wyzwoleńcza. Bd. 15.
Rzeszów: Wydawn. Wyższej Szkoły
Pedagogicznej 2001, pp. 146-199,
hier p. 170, p. 174. Eine detaillierte
Beschreibung der Errichtung des Erd-
hügels der Lubliner Union und der
damit verbundenen Demonstrationen
und Auseinandersetzungen in der
Stadt findet sich in: Prokopowych,
Markian: Kopicie Unii Lubelskiej:
Imperial Politics and National Celeb-
ration in Habsburg Lemberg. In: ece-
urban. The Online Publication Series
of the Lviv Centre for Urban History
of East Central Europe 3,
[http://www.lvivcenter.org/get-
download.php?downloadid=43](http://www.lvivcenter.org/get-download.php?downloadid=43)
(Zugriffsdatum: 22.12.2008).

83 Sierzęga 2001, p. 180f., p. 191.

84 Ibid., p. 189, Krypjakevyč 1991,
p. 26.

85 Szolginia 1997, p. 25f.

86 Kotlobulatova 2006, p. 195.

87 Krypjakevyč 1991, p. 26.

88 Čerkes 2002, pp. 211-213; einen
ähnlichen architektonisch-politischen
Plan, der das Gesicht Kiews voll-
kommen verändern sollte – von der
Stadt der Kirchen und Klöstern zum
Zentrum der sowjetischen Ukraine
–, hatte man in der zweiten Hälfte
der 1930er Jahre. Der Kiewer Plan
wurde ähnlich wie der Lemberger
nur in Ansätzen realisiert. Cf.
Hevryk, Tyt: Vtračeni architekturni
pamjatky Kyjeva [Verlorene Kiewer
Architekturdenkmäler]. New York,
Kyjiv: Ukrains'kyj Muzej 1991,
pp. 3-10.

1569 – die Lubliner Union – wieder lebendig zu machen. Dafür organisierte er das 300. Jubiläum des Staatsaktes, währenddessen kollektiv ein riesiger Erdhügel auf dem Franz Josefs Berg aufgeschüttet werden sollte. Auf einem schließlich sogar legalisierten Weg gelang es Smolka am 11. August 1869 eine Kundgebung zu organisieren,⁸² bei der der Grundstein für das zu errichtende Denkmal auf dem *Franz-Josefs-Berg* gelegt wurde. Darüber hinaus wurde an diesem Tag allerlei »polnische Erde« wie auch die Erde der in verschiedenen Regionen der Welt befindlichen Gräber von Dichtern wie Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki und Jan Ursyn Niemcewicz, Historikern wie Joachim Lelewel oder von Generälen wie Karol Otto Kniaziewicz niedergelegt. Es gelang den Befürwortern des Hügelprojekts jedoch nicht, für die nichtpolnischen Lemberger die Feierlichkeiten zu begeistern, obwohl der historischen Tradition gemäß auf dem Grundstein die Wappen des polnischen, litauischen und ruthenischen Volkes wie auch die Aufschrift *Polen, Litauen und Rus durch die Lubliner Union vereint – Freie mit Freien, Gleiche mit Gleichen (Polska, Litwa, i Ruś zjednoczone Unią lubelską – wolni z wolnymi, równi z równymi)* eingraviert wurden.⁸³

Die weitere oder eigentliche Errichtung dieses riesigen Erdhügels verlief schleppend, obwohl nationalbewusste Polen auch aus anderen Teilungsgebieten kamen, um patriotisch mit den Karren die Erde auf den wachsenden Hügel zu transportieren. Die Arbeiten waren erst 1900 beendet, als der eigentliche Aktivist und Ideologe schon tot war.⁸⁴ Smolka bekam jedoch 1913 für sein politisches Engagement ein Denkmal in Lemberg, auf dem Smolkas Schnurrbart – einer der exzentrischsten in der Donaumonarchie, der von seinen Zeitgenossen als revolutionär empfunden worden sein soll⁸⁵ – besonders zur Geltung kam.⁸⁶ Bei der Errichtung des Hügels wurden die Reste der Burg Kasimirs zur Unzufriedenheit der »Altertumsfreunde« bis auf eine Wand zugeschüttet. 1874, als die Arbeiten am Hügel noch lange nicht abgeschlossen waren, wurde die Skulptur des ältesten Lemberger Löwen, die vor dem Lemberger Rathaus stand, von polnischen Aktivisten bis zum Schloss getragen. Weil die Errichtung des patriotischen Hügels auf Emotionen beruhte und planlos verlief, brachte sie auch technische Probleme mit sich. Schon 1907 rutschten die Erde und der Sand vom Hügel herunter⁸⁷ und die Bauarbeiten waren erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg beendet.

Auch die Fantasie der sowjetischen Politiker machte vor dem höchsten Punkt in Lemberg nicht halt. 1946 entwickelte Antolii Natalčenko den zweiten Generalplan, nach dem die Innenstadt Lembergs gründlich umgestaltet werden sollte, um das Lemberger Image von polnischen und donaumonarchischen Inhalten zu befreien und zugleich zu sowjetisieren. Es sollten u.a. eine breite Nord-Südachse und eine Ost-Westachse durch die alte Stadt gebrochen werden und ein Josif-Stalin-Denkmal neben einem monumentalen sowjetischen Regierungsgebäude aufgestellt werden. Die zentrale kulturpolitische Symboloperation sollte jedoch auf dem höchsten Punkt der Stadt, dem Hügel der Lubliner Union durchgeführt werden. Dort sollte ein 50 m hoher, in Richtung Moskau zeigender Vladimir-II'ič-Lenin aufgestellt werden. Zu diesem gigantischen Lenin sollte eine der beiden durch die Stadt gebrochenen Achsen führen, um am Hügel in breite Treppen überzugehen, damit man den monumentalen Lenin auch aus der Nähe betrachten konnte.⁸⁸

Die sowjetische Periode in Lemberg hinterließ noch ein greifbares Denkmal am Schlossberg. Dieses wurde 1948 zur Erinnerung an eine heldenhafte, vor 300 Jahren geschehene Tat errichtet, die Maksym Kryvonis vollbracht haben soll. Laut dem Denkmal eroberte Kryvonis am 14. Oktober 1648 das Schloss von den »polnisch-adligen Eindringlingen«.⁸⁹ In diesem Sinne steht dieses Denkmal in der Tradition eines anderen 1883 auf dem Schlossberg aufgestellten Denkmals, das an eine andere, ebenso heldenhafte Tat erinnert. Das frühere Denkmal von 1883 propagierte den Ruhm des polnischen Königs Johann Sobieski, der laut diesem Denkmal am 24. August 1675 nur mit 6000 Soldaten 40.000 Türken-Tataren geschlagen habe, die die Absicht gehegt haben sollen, Lemberg zu erobern.⁹⁰

Die letzte Besetzung des höchsten Punktes in der Stadt passierte nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Entstehung des ukrainischen Staates. Auf dem Hügel der Lubliner Union wurde ein Mast errichtet, an dem die ukrainische Flagge weht. Unten am Mast wurden vier schwarze Granitplatten befestigt. Auf der einen ist das Lemberger Wappen eingraviert und auf den drei anderen die kurze Geschichte des Ortes in deutscher, englischer und ukrainischer Sprache nach dem neuesten geschichtspolitischen Trend verfasst. Die englische Version der eingravierten Geschichte erzählt:

89 Woldan, Alois: Lemberg als Ort der Erinnerung in der polnischen und ukrainischen Literatur. In: Binder, Eva/Stadler, Wolfgang/Weinberger, Helmut (Hg.): Zeit – Ort – Erinnerung. Slawistische Erkundungen aus sprach-, literatur-, kulturwissenschaftlicher Perspektive. Innsbruck: Univ. Innsbruck, Abt. Sprachwiss. des Inst. für Sprachen und Literaturen 2006, pp. 323-341, hier p. 329; Šyška 2005, p. 43.

90 Šyška 2005, p. 43.

91 Melnyk, Borys V.: Dovidnyk. Perejmenovan' vulyc' i plošč L'vova. XIII-XX stolittja [Findbuch der Umbenennungen Lemberger Straßen und Plätze. 19.–20. Jahrhundert]. L'viv: Vydavn. Svit 2001, p. 55.

92 Szolginia 1993, p. 136f.

93 Ibid., pp. 135-137; Kotlobulatoва 2006, p. 18.

94 Die raumpolitische Wirksamkeit des Jablonowski-Denkmal war mit der Umbenennung von 1871 nicht abgeschlossen. 1933 wurde das Jablonowski-Denkmal von der Hauptspaziermeile auf einen kleinen Platz in der Nähe des Jesuitenkollegs verlegt, dem der Name des Denkmalprotagonisten verpasst wurde. Bis dahin hieß der Platz Trybunalski-Platz.

95 Szolginia 1993, p. 137.

96 Der Text über die Enthüllung des Denkmals ist zu finden unter: http://pl.wikisource.org/wiki/Akt_erekcynjny_pomnika_kr%C3%B3la_Jana_III_Sobieskiego (Zugriffsdatum: 21.08.2008).

97 Der Text über die Enthüllung des Denkmals ist zu finden *ibid.*

98 Zur Erfindung der polnischen Nation durch politische Zeremonien mit historischem Hintergrund cf. Dabrowski, Patrice: *Commemorations and the Shaping of Modern Poland*. Bloomington: Indiana UP 2004.

In this place in the XI-XIV centuries there stood a defensive castle of Old Ukrainian princes. During the liberation war of Bogdan Khmielnickij Ukrainian army surrounded Lviv and on the 14th of October 1648 Maxim Krivonos's regiment took Vysokyj Zamok by storm. In 1869 an observation ground was built at Vysokyj Zamok. After the resumption of Ukrainian Independence in 1991 the Ukrainian flag was raised here.

3.2. Der Boulevard

Der Boulevard, unter dem der Fluss Poltva fließt, ist wegen seiner zentralen Lage der am intensivsten für die Manifestation der Macht benutzte Lemberger Ort. Der Boulevard heißt heute *Prospekt svobody (Prospekt der Freiheit)* und zieht sich vom Operntheater bis zum Adam-Mickiewicz-Platz, der wie ein etwas breiterer Teil des Boulevards wirkt und mit dem Boulevard eine räumliche Einheit zu bilden scheint. Der Boulevard wurde zu einem zentralen Ort der Stadt, nachdem die Stadtmauer Ende des 18. Jahrhunderts abgetragen worden war und bürgerliche und öffentliche Gebäude an den länglichen Seiten des Boulevards errichtet wurden. In den 1880er Jahren wurde der kleine den Boulevard längs in zwei Straßen teilende Fluss Poltva abgedeckt. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Operntheater an einer Seite des Boulevards errichtet. In dieser Form und zentralen Lage war der Boulevard für politische Manifestationen und Versammlungen, sowie für die Aufstellung der Denkmäler sehr gut geeignet. Damit ist die politisch-repräsentative Funktion des älteren und prominenten Platz der Stadt, des Rings, auf dem das Rathaus steht, weggefallen.

Der erste politische Name wurde dem Boulevard 1851 gegeben, als die Straßen an beiden Seiten des Flusses in »Untere« und »Obere Karl-Ludwig-Straße« umbenannt wurden.⁹¹ Das erste politische Denkmal, das auf dem Boulevard errichtet wurde, war das Jablonowski-Denkmal, das infolge der Modernisierung und Verschönerung der Stadt Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Hof des Jesuitenklosters verschwand.⁹² Das Jablonowski-Denkmal wurde vom Journalisten Hipolit Stupnicki etwa ein halbes Jahrhundert später zufällig gefunden, restauriert und auf dem Boulevard aufgestellt. Nach der Aufstellung Jablonowskis 1859 in der »Karl-Ludwig-Straße« begann er dort zu wirken: 1871 wurde diejenige Seite der »Karl-Ludwig-Straße«, auf der das Jablonowski-Denkmal stand, nach dem militärischen Titel des Helden auf dem Sockel in »Wały Hetmańskie« (Hetmanstraße) umbenannt. Die andere Seite behielt den Namen »Karl-Ludwig-Straße«.⁹³ Die Auffindung, Restaurierung, Wiederaufstellung und neue Deutung und Sinnzuschreibung sowie die daran gekoppelte Umbenennung der einen Seite des Boulevards scheint ein gutes Beispiel für den Übergang von einem politisch unbewussten zu einem politisch bewussten Umgang mit dem Jablonowski-Denkmal und dem Lemberger Raum gewesen zu sein.⁹⁴ Auf dem Boulevard stand das Jablonowski-Denkmal bis zu seiner wiederholten Restaurierung 1932, dann wurde es wieder vor der Jesuitenkirche aufgestellt.⁹⁵

Das nächste politische Denkmal, das auf dem Boulevard Platz fand, war das Denkmal für den König Johann III. Sobieski. Die Errichtung dieses Denkmals war mit dem 200. Jubiläum der Befreiung Wiens von den Türken verbunden, an der Sobieski mit seiner Armee teilnahm. Dieses Jubiläum wurde 1883 gefeiert. Der Stadtrat beschloss längst vor dem Jubiläum Gelder für das Denkmal zu sammeln und wie bei vielen anderen Denkmälern dauerten die Arbeiten so lange, dass das Jubiläum ohne das Jubiläumsdenkmal gefeiert wurde. Erst 1898 wurde der reitende Sobieski enthüllt. Im Laufe der Geldsammlung und Vorbereitung entschied sich das Denkmalkomitee und der Stadtrat von einer Stein- und zu einer Bronzestatue um, damit es »schöner, dauerhafter und passender für die Hauptstadt des Landes und den großen König«⁹⁶ sei. Die Gipsstatue für den Guss wurde von Tadeusz Barącz angefertigt, der vom Stadtrat die Anweisung bekam, er solle den König so meißeln, dass die »königliche Majestät Johann III. entzückt sei«.⁹⁷ Die Statue wurde von der Firma Artur Krupps in Wien gegossen.

Die Stellung des polnischen Königs auf den Denkmalsockel war zwar mit dem 200. Jubiläum des Entsatzes von Wien verbunden, sie war aber zugleich auch ein Teil des nationalistischen Projekts der Polonisierung Lembergs sowie der Erfindung der polnischen Nation.⁹⁸ Der aus polnischen Beamten bestehende Stadtrat benutzte das Jubiläum und die Bedeutung des polnischen Königs für die Geschichte der habsburgischen Monarchie, um ein nationales Denkmal auf einer prominenten und zentralen Stelle zu errichten und damit die

99 Szolginia 1993, p. 213.

100 Smirnow, Jurij: Pomnik Adama Mickiewicza we Lwowie [Adam Mickiewicz Denkmal in Lemberg]. In: http://www.culture.pl/pl/culture/artykuly/es_pomnik_mickiewicza_lwow (Zugriffsdatum: 24.08.2008).

101 Zit. n. ibid.

102 In: <http://www.skpp.hist.uni.wroc.pl/biuletyn/001/kolumna.htm> (Zugriffsdatum: 24.08.2008).

103 Smirnow: Pomnik Adama Mickiewicza we Lwowie.

104 Łomczewska, Danuta B.: Lwowski pomnik Adama Mickiewicza. In: <http://www.lwow.com.pl/pomniki/kolumna.html> (Zugriffsdatum: 24.08.2008).

105 Smirnow: Pomnik Adama Mickiewicza we Lwowie.

polnische Macht in Lemberg zu demonstrieren. Zwar war Sobieski mit Lemberg verbunden, da er sich öfter in der Stadt aufgehalten habe, den Weg zum Denkmal bahnte ihm jedoch der Nationalismus der Denkmalinitiatoren.

1904 wurde in Sichtweite des Sobieski-Denkmal ein zweiter prominenter Pole, der Dichter Adam Mickiewicz, den die Polen zu einem Nationaldichter gekürt hatten, auf den Sockel gestellt. Die Aufstellung des Denkmals brachte eine erneute Umbenennung des Platzes vom Marien- zum Adam-Mickiewicz-Platz mit sich. Den Namen Marienplatz hatte er zuvor auf eine ähnliche Weise erhalten. Bis 1862 stand auf dem Brunnen des Platzes die Statue des galizischen Gouverneurs Erzherzogs Ferdinand Karl Joseph d'Este. Dementsprechend hieß der Platz Ferdinandplatz. Infolge der Ersetzung der Statue des Erzherzogs durch die Marienstatue wurde der Platz zum Marienplatz umbenannt.⁹⁹

Die Errichtung des Mickiewicz-Denkmal war wie beim Sobieski-Denkmal mit einem Jubiläum verbunden. 1898 wurde der 100. Geburtstag des Dichters, der alle Polen mit seiner Dichtung vereinte, gefeiert. Lemberg verspätet sich ähnlich wie bei Sobieski mit der Enthüllung des Denkmals um einige Jahre. Die Initiative ergriff diesmal der literarisch-künstlerische Verein, der auch die Errichtung anderer Schriftstellerdenkmäler in Lemberg verantwortete. Die Errichtung des Denkmals brachte viele engagierte Menschen wie Architekten, Professoren, Kunsthistoriker, Künstler, Priester, Journalisten und Stadtpolitiker zusammen, die alle die »selbstverständliche Notwendigkeit« vereinte, ein Denkmal für den Nationaldichter zu errichten.¹⁰⁰

Da man sich für ein prächtiges und monumentales Denkmal mit einer Säule entschied, brachte die Sammlung der Finanzen für so ein prächtiges Stück Schwierigkeiten hervor. Bekannte Vertreter der polnischen Sache wie Henryk Sienkiewicz und Ignacy Paderewski trugen finanziell bei. Man wandte sich an den galizischen Landtag und an die polnischen Parlamentarier in Wien mit der Bitte um Unterstützung. Auf eine pathetische Art und Weise appellierte man auch an alle Polen und sprach das Gewissen der Nation an:

Zum 100. Jubiläum des Geburtstages Adam Mickiewicz appellieren wir an Euch, Landsleute! Errichtet in Lemberg ein Denkmal für den, der nach den Teilungen unseres Landes die Versinnbildlichung der nationalen Ideale wie auch des Strebens, Leidens, Glaubens des ganzen Polen geworden ist. Errichtet ein Denkmal für den, der der erste Dichter Polens und sein seliger Führer ist, für den, der ohne Zweifel über sich selbst sagen konnte: *Ich und das Vaterland sind eins!*¹⁰¹

Anders als bei dem Sobieski-Projekt schrieb man hier ein Wettbewerb mit Preisen aus, das Antoni Popiel gewann. Da das Denkmalkomitee von der Qualität des lokalen Granits für die Denkmalkolumne nicht überzeugt war, entschied man sich dazu, das Material bei einer Firma in Baveno bei Mailand zu kaufen, weshalb dem Komitee Mangel an Patriotismus vorgeworfen wurde.¹⁰² Die Zusammenstellung der zahlreichen Elemente des Denkmals – der aus mehreren Elementen bestehenden Säule, der vergoldeten Spitze der Säule in Form einer Flamme, der Mickiewicz-Statue sowie des über dem Dichter schwebenden und ihm in die Augen schauenden Engels mit einer Leier – dauerte einige Tage und war ein interessantes Spektakel für die Zuschauer dieses historischen Ereignisses.

Die Enthüllung des Denkmals fand am 30. Oktober 1904 statt. Die Feierlichkeiten begannen jedoch bereits am 29. Oktober mit der Aufführung Mickiewicz' *Konrad Wallenrod* und dem Besuch des Dichtersohns, Władysław Mickiewicz. Dieser wurde bereits auf dem Bahnhof vom Denkmalkomitee wie ein Nachkomme eines wichtigen Helden-Halbgottes begrüßt. Bei der Eröffnung wurden alle möglichen Mickiewicz-Devotionalien wie z.B. Mickiewicz-Porträts aus Schokolade verkauft. Die ganze Stadt wurde mit Flaggen und Mickiewicz-Bildern geschmückt. Der feierliche Tag begann mit Gottesdiensten, die in den vier wichtigsten Gotteshäusern der Stadt stattgefunden haben sollen.¹⁰³ Die darauf folgenden Feierlichkeiten dauerten einige Stunden. Alle wichtigen und unwichtigen Vereine sowie Schulen erwiesen dem ersten Dichter des Landes ihre Ehre. Zu den Enthüllungsfeierlichkeiten sollen auch viele Polen aus dem preußischen und russischen Teilungsgebieten gepilgert sein.¹⁰⁴ Am Ende der von vielen Reden begleiteten Enthüllungsfeier sammelten sich über zweihundert Kränze vor dem Denkmal. Der Sohn des Denkmalhelden verließ die Stadt erst am 7. November 1904 und nahm täglich an den mit der Enthüllung des Denkmals verbundenen Feierlichkeiten teil.¹⁰⁵

- 106 Niciejka 1988, p. 34.
107 Łomczewska: Lwowski pomnik Adama Mickiewicza.
108 Hrytsak 2000, p. 212f.
109 Cf. Tsherkes 2002, p. 208f.; Krypjakevyc, Ivan P. (Hg.): Narys istoriji L'vova [Skizze von Lembergs Geschichte]. L'viv: Knyžkovo-žurnal'ne vydavnytvo 1956, p. 307; Kotlobulatova 2006, p. 282.
110 Mel'nyk 2001, p. 55.
111 Lytvyn/Naumenko 2005, p. 62f.

Die Planungen, Vorbereitungen sowie Enthüllungsfeierlichkeiten, auf die ich bei diesem Denkmal etwas genauer eingegangen bin, zeigen, wie jedes Denkmal zur Transformation der Gesellschaft beiträgt. An solchen Punkten überschneiden sich die Interessen der Individuen und führen zur Entstehung einer Gemeinschaft. Die Emotionen, die mit der Errichtung und Eröffnung eines Denkmals zustande kommen, sind ein politischer, von zahlreichen Ritualen begleiteter Akt. Mit diesem Akt wird eine politische Idee oder ein politischer Plan manifestiert und der Druck der Unausschließlichkeit erzeugt, mit dem alle dazu motiviert werden, sich anzuschließen und mitzumachen. Mit dem materialen Denkmal letztendlich wird der Raum markiert und die Macht der entstehenden Gemeinschaft manifestiert.

Vor dem Ersten Weltkrieg planten die Polen auf dem Boulevard noch ein zweites Denkmal für einen bedeutenden Schriftsteller-Dichter, Juliusz Słowacki,¹⁰⁶ zu errichten. 1909 wurde sogar vor dem Operntheater ein Grundstein für dieses Denkmal gelegt, das Denkmal selbst wurde jedoch nie errichtet. Das Mickiewicz-Denkmal dafür genoss weiter große Popularität und war der Ort vieler politischer Ereignisse. Am 22. November 1920 nahm vor dem Denkmal der Marschal Józef Piłsudski eine militärische Parade der polnischen Verteidiger Lembergs ab und zeichnete die Stadt mit dem Orden *Virtuti Militari* aus. Damit wurde das Denkmal für ein nationalistisches Legitimierungsritual benutzt. Vor dem Denkmal wurde auch eine Tafel für den unbekanntenen Soldaten angelegt.¹⁰⁷ Der militärische Charakter der Nachkriegszeit trug auch dazu bei, dass eine Hälfte des Boulevards von »Karl-Ludwig-Straße« (*ulica Karola Ludwika*) in »Legionenstraße« (*ulica Legionów*) umbenannt wurde. Die andere Seite des Boulevards musste nicht mehr umbenannt werden, weil sie bereits den militärischen Namen »Hetmanstraße« (*ulica Hetmańska*) besaß.

Die Sowjets, die Lemberg am 17. September 1939 besetzten, nannten den Boulevard in »Straße des 1. Mai« um und bauten auf dem Boulevard in der unmittelbaren Nähe zum Sobieski-Denkmal ein ephemeres Denkmal aus Gips und Pappe. Es symbolisierte die Vereinigung der West- mit der Ostukraine, mit der die Sowjetunion ihre Herrschaft in der Westukraine legitimierte.¹⁰⁸ Das Denkmal bestand aus einer neun Meter großen Säule, die auf einem zwei Meter hohen Sockel stand. Um die Säule waren weibliche und männliche Figuren versammelt, die Arbeiter, Bauern und Soldaten darstellten. Unter diesen allegorischen Figuren waren Tafeln befestigt, auf denen sich Zitate auf Jiddisch, Polnisch und Ukrainisch aus der stalinistischen Verfassung und der Sitzung der west- und ostukrainischen Abgeordnetenversammlung befanden, bei der entschieden wurde, dass aus den beiden Ukrainen eine ukrainische Sowjetrepublik werden sollte. Auf der Spitze der Säule waren die Flaggen der Sowjetunion und der USSR befestigt.¹⁰⁹ Am 17. September 1940, zum einjährigen Jubiläum des Einmarsches der Roten Armee in Lemberg, wurde nicht weit entfernt vom ersten sowjetischen Denkmal in Lemberg ein Grundstein für ein zweites gelegt. Es sollte das Vladimir-Ilič-Lenin-Denkmal werden. Der deutsch-sowjetische Krieg, der knapp ein Jahr später ausbrach, machte diesen Plan jedoch erst einmal zunichte.

Die Nationalsozialisten, die am 30. Juni 1941 zusammen mit den ukrainischen Nationalisten in Lemberg einmarschierten, trugen das ephemere sowjetische Denkmal ab. Die ukrainischen Nationalisten, die am 30. Juni 1941 den ukrainischen Staat proklamierten, schafften es nicht, Denkmäler, wie ein Stepan-Bandera-Denkmal oder ein Denkmal für die OUN-Märtyrer auf dem Boulevard zu bauen, mit dem sie die Existenz ihres Staates hätten legitimieren können. Die Nationalsozialisten hingegen nannten den von den Sowjets in »Straße des 1. Mai« umbenannten Boulevard zunächst »Museumstrasse«, dann »Adolf-Hitler-Ring«¹¹⁰ und errichteten auf diesem in der Nähe des Operntheaters ein Adolf-Hitler-Ring-Denkmal.¹¹¹ Es war ein Granitkubus mit der Aufschrift »Adolf Hitler Ring«, die tautologisch auf die Selbstverständlichkeit hinwies, dass es sich bei dem Denkmal um ein Adolf-Hitler-Ring-Denkmal und bei der breiten Straße, auf der man das Adolf-Hitler-Ring-Denkmal betrachten konnte, um den »Adolf-Hitler-Ring« handelte. Ende Juli 1944 waren die Sowjets erneut in Lemberg und trugen das Adolf-Hitler-Ring-Denkmal ab.

Die neuen alten Machthaber ließen das Adam-Mickiewicz-Denkmal stehen. Aus dem Johann-Sobieski-Denkmal hatte man erstmal ein Bohdan-Chmel'nyč'kyj-Denkmal machen wollen, was wegen der physiognomischen Ähnlichkeit der beiden ritterlichen Gestalten nicht all zu schwer gewesen wäre. 1950 entschied man sich jedoch dagegen, Sobieski eine neue Identität zu verleihen und das Denkmal wurde der Volksrepublik Polen übergeben. 1952 wurde auf dem Boulevard in der Nähe des Operntheaters das bereits 1940 geplante Vladimir-Ilič-Lenin-Denkmal enthüllt, von dem der Boulevard auch seinen neuen Namen

112 Cf. den Film *Menschen und Strassen. Lemberg – geöffnete Stadt* (1993, R: Walter Moßmann, Didi Danquart). Produktion des SWF in Zusammenarbeit mit arte; Proščaj »vožd'« [Verzeihe »Führer«]. In: Za vilnu Ukrajinu v. 15.10.1990, p. 3.

113 Dombrovska, Džemma: Mnoha-ja Lita – deržavi našij, narodu ukrains'komu, joho Proroku Tarasu! [Es lebe – unser Staat, unsere ukrainische Nation, ihr Prophet Taras!] In: Vysokyj Zamok v. 27.08.1992, p. 1.

114 So nennt den ukrainischen Dichter an zwei Tagen zur Denkmalenthüllung Volodymyr Radovs'kyj in dem Zeitungsartikel: Poklin tobi velykij naš Taras! [Ehre Dir, unser berühmter Taras!] In: Vysokyj Zamok v. 22.08.1992, p. 1.

115 Ibid.

116 Dombrovska. In: Vysokyj Zamok v. 27.08.1992, p. 1.

117 Ibid., p. 2.

118 Bazeljuk, Marija: »Budeš, batku, panuvaty!...« [»Du wirst herrschen, unser Vater!... «]. In: Za vilnu Ukrajinu v. 27.08.1992, p. 1.

119 Ibid. Cf. Dombrovska 1992, p. 2. Das Gedicht *Pam'jatnyk* wurde abgedruckt in: Vysokyj Zamok v. 22.08.1992, p. 1.

120 Bazeljuk. In: Za vilnu Ukrajinu v. 27.08.1992, p. 1.

121 Jaremčuk 1996, p. 4.

122 Savyc'kyj, Andrij: U Chvyli tij – i svitla pečal' i svitla nadija [In diesem Augenblick – gab es Licht und Hoffnung]. In: Vysokyj Zamok v. 26.08.1996, p. 5.

bekam. 1959 wurde er von der »Straße des 1. Mai« in den »Lenin-Prospekt« umbenannt. Lenin wurde in einer Rednerpose abgossen und auf eine hohe dunkelrote Granittribüne gestellt. Nach der Errichtung des Lenin-Denkmal standen auf dem Boulevard in Sichtweite von Lenin der polnische Dichter Adam Mickiewicz, auf dem Mickiewicz-Platz, und der 1578 in Lemberg enthauptete und 1982 als ein Denkmal enthüllte Kosake Ivan Pidkova, auf dem kleinen vom Boulevard abgehenden Ivan-Pidkova-Platz. Damit waren die drei sozialistischen Brudervölker der Polen, Russen und der Ukrainer im Zentrum Lembergs vereint.

So war es bis zum Oktober 1990. Am 13. Oktober 1990 fanden vor dem Lemberger Lenin-Denkmal Leninfeierlichkeiten statt, bei denen wie immer, obwohl diesmal unter den Zurufen »Schande!«, die Blumen unter dem Denkmal gelegt wurden. In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wurde das Denkmal bewacht, um den Lemberger Lenin zu schützen. Am 14. Oktober 1990, gleich nachdem der Stadtrat spontan die Demontierung des Lenin-Denkmal entschieden hatte, kamen Arbeiter – die später in der Presse als Helden gefeiert wurden – von der »Lenin«-Filiale der Fabrik »L'vivsvitlo« mit einem Kran und Lastkraftwagen an, trugen den russischen Revolutionär vom Denkmalsockel ab und entfernten ihn vom Boulevard. Der Boulevard war in dieser Stunde voll von Menschenmassen, die diesen Akt feierten und ihn mit Transparenten wie »Weg mit dem Lenin aus Lemberg« wild und laut begrüßten.¹¹²

Danach entstand für fast zwei Jahre ein Denkmalvakuum auf dem Boulevard. Mickiewicz und Pidkova standen zwar weiterhin dort, sie konnten jedoch das Sinnvakuum auf dem zentralen Ort der Stadt nicht füllen. Erst am 24. August 1992, als der erste Jahrestag des ukrainischen Staates gefeiert wurde, füllte dieses Vakuum der »Prophet«¹¹³ und »genialste ukrainische Märtyrer«,¹¹⁴ wie man ihn in der Presse bezeichnete – der Dichter Taras Ševčenko. Bereits 1988 sollen Lemberger an der Stelle, an der das jetzige Ševčenko-Denkmal steht, Blumen niedergelegt haben, die dann aus politischen Gründen immer wieder weggeräumt wurden.¹¹⁵ Wie zwei Jahre zuvor, am 14. Oktober 1990, füllte sich der Boulevard erneut mit Menschenmassen, die diesmal voller Freude und mit der »Sonne in den Seelen«¹¹⁶ an diesem regnerischen Tag jubelten und staunten, wie zur Melodie von Ševčenkos Zapovit ein Team von Priestern das Denkmal mit Weihwasser segnete.¹¹⁷

Ähnlich wie bei der Einweihung des Adam-Mickiewicz-Denkmal waren die Verwandten des Denkmalprotagonisten mit »authentischer« Erde aus der Heimat des Dichters gekommen.¹¹⁸ Neben patriotischen Enthüllungsreden trug der Lemberger Dichter Bohdan Stel'mach das kämpferische Gedicht *Pam'jatnyk* vor, das er zum 175. Geburtsjubiläum des Denkmalprotagonisten geschrieben und schon früher bei öffentlichen Veranstaltungen vortragen hatte. In seinem Gedicht klagte Stel'mach u.a. darüber, dass in Lemberg jahrelang nur fremde Steinmenschen wie Mickiewicz und Lenin Platz fanden, Ševčenko jedoch nicht, weshalb man nirgendwo Blumen hinlegen konnte.¹¹⁹

Das Ševčenko-Denkmal war der Hauptwunsch vieler Lemberger bereits in den 1980er Jahren, als Gelder für ein Ševčenko-Denkmal gesammelt wurden.¹²⁰ Ein Wettbewerb, der jedoch ohne Gewinner auslaufen musste, fand 1987 statt. Ein Jahr später gelang es jedoch dem Bildhauer- und Architektenteam Volodymyr und Andrij Suchors'ki sowie Jurij Dyba und Jurij Chromej, einen anderen Wettbewerb zu gewinnen, bei dem entschieden wurde, dass in Lemberg ein Ševčenko-Denkmal erbaut werden sollte. Nach der Abtragung des Lenin-Denkmal wurde die Stelle auf dem Boulevard, an der das Denkmal stehen sollte, geweiht und damit für ein Ševčenko-Denkmal reserviert.

1996, vier Jahre nach der Einweihung des Ševčenko-Denkmal, als die Ukraine das fünfte Jubiläum der Staatlichkeit feierte, wurde dem auf dem Podest stehenden Dichter eine Wand mit vielen, meistens leidenden oder kämpferischen Relieffiguren aus der ukrainischen Nationalmythologie an beiden Seiten der Wand dazugestellt. Die Wand ähnelt einer sich hinter dem Denkmalhelden aufstauenden Welle. Ihre Autoren, Andrij und Volodymyr Suchors'ki, nannten diese wellenförmige Wand der »Augenblick«. An der zu Ševčenko gerichteten Seite brachten die Autoren Gestalten an, wie sie sie durch die Ševčenkoische Brille sahen. Ganz zentral, oben an der Ševčenko-Seite der Wand, befindet sich die Gestalt der betenden heiligen Maria, die *Orantin*, deren Hände bei dem Transport des Denkmal aus Argentinien nach Lemberg verloren gingen.¹²¹ Die *Orantin* sei die »Einzig Mutter der Ukraine« und das Symbol der Unsterblichkeit der ukrainischen Nation.¹²² Unter der *Orantin* befinden sich zwei Dutzend durch die Ševčenkoische Brille gesehene und verschiedene historische Züge aufweisende Gestalten. Einige dieser Gestalten starren vor sich hin, ande-

123 Ibid., p. 5.

re sitzen auf dem Pferd, wieder andere spielen traditionelle Instrumente oder schwingen den Säbel.

Die andere Seite der Wand beherbergt Gestalten, die jüngeren Datums als Ševčenko sind. Wie auf der Ševčenko-Seite vermischen sich hier religiöse Elemente mit nationalen. Die Wand wird mit einem dreiviertel der Wand langen Kreuz symmetrisch geteilt. Vor dem Kreuz schwebt ein kleiner Knabe, neben dessen Haupt sich links die Zahl 19, rechts 91 befinden, die zusammen das Jahr der Proklamation der semipräsidentialen ukrainischen Republik 1991 ergeben. Am oberen rechten Teil des Kreuzes und über dem Kreuz sind diejenigen Gestalten abgebildet, die »alle ihre Kräfte für die Ukraine geopfert haben«. ¹²³ Unter ihnen kann man u.a. den Historiker und Präsidenten Myhajlo Hruševs'kyj, den Metropolitan Andrej Šeptyc'kyj und den Schriftsteller Ivan Franko erkennen. An der linken Seite des Kreuzes wird die Bedeutung des Sakralen durch Kirchentürme, Kirchenglocken und Heiligengestalten symbolisiert. Im unteren Teil der Wand ergreifen zwei gesichtslose Gestalten eine miniaturisierte Ukraine so, als ob sie sie teilen wollten. Eine dritte konturlose Gestalt scheint sie mit einer erhobenen Hand aufzuhalten. Ganz unten an der Wand sind abgemagerte Gestalten in verschiedenem Alter abgebildet, die die Hungersnot zu symbolisieren scheinen.

Das Ševčenko-Denkmal auf dem Freiheits-Prospekt verdient deshalb eine besondere Aufmerksamkeit, weil er nicht nur wie das Mickiewicz-Denkmal auf fast jeder Lemberger Postkarte abgedruckt wird, sondern auch, weil direkt vor ihm unzählige Demonstrationen stattfinden. Darüber hinaus ist das Ševčenko-Denkmal der beliebteste Treffpunkt der Lemberger, von denen es, wegen der grünen Schicht, die auf der Ševčenko-Statue nach dem Regen erscheint, *žaba (Frosch)* genannt wird. Die Beliebtheit verdankt das Ševčenko-Denkmal der zentralen Lage, dem für Demonstrationen geeigneten Platz vor dem Denkmal und dem geräumigen Podest, auf dem gut Reden gehalten werden können. Diese signifikante Rolle, die dem Ševčenko-Denkmal zufällt, bedarf eigentlich einer genaueren Analyse. Interessant wäre es, die Interaktion zwischen diesem Denkmal und den Lembergern zu untersuchen, v.a. im Hinblick auf die Mystik der national-religiösen Symbole am »Augenblick« hinter dem ersten Dichter der Ukraine.

3.3. Die Friedhöfe

Wenn jemand heute zum Friedhof der sog. jungen Adler in Lemberg geht, kurz vor Erreichen des Friedhofs mit der Hauptallee stehen bleibt und nach rechts schaut, erblickt er eine schwarze Granittafel mit einer eingravierten goldenen Schrift:

Hier ruhen
 ukrainische →
 ← und polnische
 Soldaten,
 die in den Jahren 1918–1919
 gefallen sind. ¹²⁴

Der eingravierte nach rechts zeigende Pfeil neben dem Adjektiv »ukrainische« und der nach links zeigende neben dem Adjektiv »polnische« informieren den Betrachter, dass er jetzt die Wahl treffen kann, ob er zuerst den polnischen oder ukrainischen Totenkult im Stein besichtigen möchte.

Der polnische Memorialkomplex wurde von Rudolf Indruch geplant, der im polnisch-ukrainischen Konflikt nach dem Ersten Weltkrieg selbst Lemberg verteidigte und als junger Architekt überraschend die Ausschreibung für den prächtigen Memorialkomplex der Zwischenkriegszeit in Lemberg gewann. Der emotionale Kern des polnischen Friedhofes sind jung gefallene Soldaten und unter ihnen v.a. Kindersoldaten im Alter zwischen 9 und 15 Jahren, die Lemberg vor ihren ukrainischen Stadtmitbewohnern »verteidigten«. Man gab dem polnischen Memorialkomplex den Namen »Friedhof der Verteidiger von Lemberg« (*Cmentarz Obrońców Lwowa*) oder auch »Friedhof der Jungen Adler von Lemberg« (*Cmentarz Orłąt Lwowskich*).

Die polnische Totenkultgedenkstätte war in der Zwischenkriegszeit den im »Leopolis semper fidelis«-Mythos ¹²⁵ gefangenen Lembergern so wichtig, dass sie diesen Ort als den »heiligen Ort«, ¹²⁶ das »Feld des Ruhmes« ¹²⁷ oder die »Wiese des Lebens« ¹²⁸ verstanden.

124 Originaltext: Tu spoczywają ukraińscy i polscy żołnierze polegli w latach 1918–1919.

125 Wendland, Anna Veronika: Post-Austrian Lemberg: War Commemoration, Interethnic Relations and Urban Identity in Lviv 1918–1939. In: Austrian History Yearbook 34 (2003), pp. 82–103, hier p. 93.

126 Medyrński 1936, p. 244.

127 Mazanowska 1990, p. 210b.

128 Ibid.

129 Szolginia 1993, p. 204.

130 Ibid., p. 210.

131 Ibid., pp. 207-209.

132 Rogowski, Jan: *Przeżycia szkolne w czerwonym Lwowie. Wspomnienia z lat 1939–1941 [Schulerlebnisse aus dem roten Lemberg 1939–1941]* (unveröff. Ms.). In: *Zakład Narodowy im. Ossolińskich in Wrocław, Sign. des Ms.: 16710/II*, pp. 71-73.

133 Kottlobulatova 2006, p. 248.

Der Komplex wurde als eine Ansammlung von religiösen und nationalen nebeneinander stehenden Elementen am Rande des Lyčakovs'kyj-Friedhof auf einer Anhöhe geplant. Man gelangte in den Friedhof die Treppe hochsteigend durch einen Triumphbogen, der gleichzeitig das Denkmal des Ruhmes (*Pomnik Chwały*) war. An beiden Seiten des Triumphbogens saßen Löwen mit Schildern, auf denen die Aufschriften »Immer treu« (*Zawsze wierny*) und »Für Dich, Polen« (*Tobie Polsko*) eingraviert waren.¹²⁹ Vom Triumphbogen gingen an beiden Seiten Säulenreihen ab, die zusammen mit dem Triumphbogen einen halbrunden monumentalen Komplex darstellten. Am Säulengewölbe von der Innenseite war die Aufschrift »MORTUI SUNT UT LIBERI VIVAMUS« (»Sie starben, damit wir frei leben«) eingraviert. Vor dem Denkmal des Ruhmes befand sich bis 1925 das Grab eines unbekanntes Soldaten, das 1925 nach Warschau auf den Józef-Piłsudski-Platz verlegt und seitdem dort als Grab des unbekanntes polnischen Soldaten fungiert.¹³⁰

Hinter dem Grab des unbekanntes Soldaten befanden sich zahlreiche Gräber gefallener Soldaten und hinter diesen Gräbern auf einer Terrasse eine Kappelle in Rotundenform. Zu dieser gelangte man über eine weitere Treppe. In der Kappelle befand sich die Skulptur der Muttergottes mit dem Jesuskind, das ein Werk der Bildhauerin Luna Amalia Drexlerówna war. Unter der Kappelle wurde ein Brunnen gegraben und an beiden Seiten der Kappelle Katakomben, in denen insgesamt 72 besonders verdiente Verteidiger Lembergs begraben wurden. Links von den Katakomben wurden drei amerikanische Flieger, die mit Polen gegen die Bolschewiken kämpften, begraben. Zu ihren Ehren wurde die Skulptur eines Fliegers mit Flügeln angebracht. Rechts von den Katakomben wurde kurz vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges die Skulptur eines auf sein Gewehr gestützten Soldaten enthüllt. Diese Soldatenskulptur wurde zu Ehren der französischen Soldaten errichtet, die für die polnische Sache gekämpft haben sollen.¹³¹ Zusammen betrachtet muss diese Durchmischung von nationalen und religiösen Elementen des Memorialkomplexes auf die damaligen polnischen Lemberger atemberaubend gewirkt haben und sie zur weiteren Verteidigung der Stadt angespornt haben. Die ukrainisch-patriotischen Betrachter, denen die Errichtung einer ähnlichen Anlage in der Zwischenkriegszeit verboten wurde, kann sie irritiert haben.

Der Friedhof war auch Schauplatz vieler patriotischer Manifestationen. Jan Rogowski, ein polnischer Lehrer in einem Lemberger Gymnasium der Zwischenkriegszeit, hielt in seinem Tagebuch den 1. November 1940, das Fest Allerheiligen, fest. 1940 war die Stadt von den Sowjets besetzt. Viele Lemberger waren bereits verhaftet und nach Sibirien geschickt worden. Die Verbliebenen fühlten sich unsicher. Am 1. November 1940 gegen Abend soll sich am Friedhof der Verteidiger von Lemberg eine Menge von polnischen Lembergern versammelt haben, die dort laut und kollektiv patriotische Lieder sang.¹³² Um ihre Loyalität gegenüber dem polnischen Staat zu manifestieren und sich gegenseitig zu trösten, fanden sich die Lemberger Polen intuitiv an Allerheiligen am Soldatenfriedhof zusammen.

Der ukrainische Memorialkomplex scheint noch interessanter als sein älteres polnisches Pendant zu sein. Nachdem der polnisch-ukrainische Konflikt von 1918/19 abgeschlossen war und Lemberg Polen zugefallen war, durften die Ukrainer im Gegensatz zu den Polen in Lemberg keinen Totenkult betreiben. Die Ukrainer mussten ihre Soldaten auf dem weniger prestigeträchtigen Janivs'kyj-Friedhof begraben. 1921 montierte das Ukrainische Bürgerkomitee (*Ukrajins'kyj horožans'kyj komitet*) auf den Gräbern der ukrainischen Soldaten lediglich Holzkreuze. 1933 wurden auf dem Janivs'kyj-Friedhof 440 Betonkreuze aufgestellt, die zu alten Kosakenkreuzen stilisiert waren.¹³³

Erst 70 Jahre später tauchte die Möglichkeit auf, einen Komplex in Lemberg zu errichten, in dem der Totenkult der 1918/19 gestorbenen Soldaten zum Ausdruck kommt. Als ob man die abgelaufene Zeit zurücksetzen wollte, erbaute man die ukrainische Totenkultgedenkstätte neben der polnischen. Die Absicht, die hinter dieser Entscheidung stand, war wohl die, dem polnischen Leidensfeld ein ukrainisches nicht zu übersehendes gegenüberzustellen. Mit diesen Maßnahmen wollte man mental die Zugehörigkeit Lembergs zur Ukraine festigen.

Das ukrainische Äquivalent des polnischen Memorialkomplexes besteht aus zwei Teilen. Der obere Teil wurde den eigentlichen ukrainischen Verteidigern von Lemberger von 1918/19, den sog. *Sičovi Stril'ci*, gewidmet. Das zentrale Element dieses Memorialkomplexes ist eine monumentale Säule, auf der ein sehr heroisch und kriegerisch wirkender, das Kreuz in seiner rechten Hand mit einem Baumzweig in seiner linken über dem Kopf kreuzender Satansbezwinger, Erzengel Michael,¹³⁴ aufgestellt wurde. Die Säule, auf welcher der Erzengel

134 Zum Erzengel Michael als Kriegssymbol cf. Fliege, Thomas: »Und wenn die Welt voll Teufel wär«. Die Instrumentalisierung des Michaelkultes im Ersten Weltkrieg. In: Korff, Gottfried (Hg.): *KriegsVolksKunde. Zur Erfahrungsbildung durch Symbolbildung*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2005, pp. 219-256, hier p. 223f. Auch für das 1999 auf dem Hryhorenka-Platz errichtete Denkmal für die ukrainischen Milizionäre, die beim Dienst umgekommen sind, benutzte man ein ähnliches, religiöses Symbol, den heiligen Georg, der den Drachen tötet. Der von St. Georg getötete Drache ist ebenso das Symbol des Bösen, das vom Guten getötet wird. Die offene Frage bei diesem Denkmal ist, wie einige Lemberger behaupten, ob die Milizionäre bei diesem Denkmal durch St. Georg oder den Drachen symbolisiert werden.

135 Fliege 2005, p. 223.

136 Ibid., p. 224.

137 So beschrieb seine Aufgabe Mykola Fedyk, der Leiter des Architekten- und Bildhauerteams, welches das »Memorial der Unabhängigkeitskämpfe der Ukrainischen Nation« entworfen hat. Cf. Das Protokoll der Sitzung des Architekten- und Stadtplanerrates am 4. September 2002, Nr. 14.

138 Die Aufschrift auf der Denkmalplatte lautet: Hier ruht ein unbekannter Soldat der Division »Galizien«, der bei Brody im Juli 1944 sein Leben für die Freiheit seiner Nation opferte.

139 Cf. Matusz, Józef: *Lwowska lekcja patriotyzmu [Lemberger Patriotismusstunde]*. In: *Rzeczpospolita* v. 31.10.2008, <http://www.rp.pl/artykul/212484.html> (Zugriffsdatum: 07.11.2008).

140 Jakymovyč, Jaroslav: »Pamjataj i v serci zberežy« [»Vergiss nicht«]. In: *Za vilnu Ukrajinu* v. 27.08.1992, p. 3, Vdovychenko, Halyna: *Tut mukamy prosjaknuty kožnyj kamin' ... [Jeder Stein hier ist voller Leiden ...]*. In: *Vysokyj Zamok* v. 27.08.1992, p. 3.

steht, ist so hoch, dass er das Kreuz mit dem Zweig kreuzend über beiden Friedhöfen wacht und triumphiert. Interessant ist, dass bei der Gestaltung dieses Komplexes in Zeiten des Friedens die Wahl auf den Erzengel Michael gefallen ist. In seiner Verwendungsgeschichte wurde Erzengel Michael meistens dann in Anspruch genommen, wenn eine Gesellschaft sich in einer Krise oder einem Konflikt mit einer anderen befand.¹³⁵ Die Gesellschaften, die auf den Erzengel zugriffen, glaubten, das Böse bekämpfen zu müssen, so wie Michael selbst den Satan bezwingt.¹³⁶

Auf dem unteren Teil des Friedhofs sollten all die anderen Helden ihren Ruheplatz finden, die »ihr Leben für das Schicksal der Ukraine gegeben haben.«¹³⁷ Das zentrale Element auf diesem Memorialkomplex ist ein obeliskähnliches, der Ukrainischen National-Armee (*Ukrajins'ka Nacionalna Armija*) gewidmetes Objekt, vor dem sich das Grab eines unbekanntem Soldaten aus der 14. Waffen-Grenadier-Division der SS befindet. Bei diesem Grab handelt es sich um das erste Grab eines unbekanntem SS-Soldaten in der Geschichte der Gräber unbekanntem Soldaten überhaupt. Interessant ist bei diesem Grab ist das Anerkennen nur der »ukrainischen« Komponente von Einheiten wie der 14. Waffen-Grenadier-Division der SS und das Verdrängen ihrer nationalsozialistischen Elemente. Dieser einseitig-nationalistische Blick in die Geschichte, dem wohl ein Verdrängungsmechanismus zugrunde liegt, gab wohl den Gestaltern des unteren Soldatenfriedhofes die Kraft, ein Denkmal für einen unbekanntem Soldaten aus der 14. Waffen-Grenadier-Division der SS, in der es ukrainische Soldaten gab, zu errichten und es als ein sinnstiftendes Denkmal für einen unbekanntem Soldaten zu verstehen, der laut der Botschaft dieser Totenkultgedenkstätte sein Leben für die Freiheit der ukrainischen Nation opferte.¹³⁸

Die Heroisierung der polnischen und ukrainischen Soldaten in diesen Memorialanlagen zeugt davon, dass die die Anlagen hervorbringenden Gesellschaften nicht in der Lage waren, sich mit ihrer Stadt- und Regionalvergangenheit kritisch auseinander zu setzen. Beide Memorialkomplexe setzen den Konflikt politisch und emotional fort. Sie versuchen die Emotionen der Betrachter durch die Verherrlichung der einen Seite gegen die andere auszuspielen. Das Sterben dieser Soldaten, wurde bei der Errichtung beider Anlagen dafür beansprucht, mit ihrem Tod die Zugehörigkeit der Stadt zu einem nationalen Staat zu legitimieren. Die in den Anlagen liegenden Soldaten wurden nach ihrem Tod zu Märtyrern erklärt, die laut der architektonischen Botschaft der Friedhöfe sterben mussten, damit ihre Landsleute in der Stadt leben konnten.

Die Ungleichzeitigkeit der rivalisierenden Memorialkomplexe von 70 Jahren ist relativ. Die Ukrainer stellten den ukrainischen Memorialkomplex dem polnischen gegenüber, um die Zugehörigkeit Lembergs zu dem jungen, 1991 entstandenen Staat zu legitimieren und einen weiteren Erinnerungsort für das nationale Gedächtnis zu konstruieren. Die polnische Totenkultgedenkstätte verlor jedoch nicht an Bedeutung, selbst wenn Lemberg aufhörte, polnisch zu sein. Nach 1990 begannen polnische Firmen den »Friedhof der Jungen Adler von Lemberg«, der nach dem Zweiten Weltkrieg nicht vollkommen aber zum großen Teil von den Sowjets zerstört wurde, zu restaurieren. Dies zeugt auch davon, dass er im polnischen kollektiven Gedächtnis weiterhin eine wichtige Rolle spielt und dass für das polnische Gedächtnis Lemberger heroisch-nationalistische Orte von Bedeutung sind.¹³⁹

3.3. Dem Holocaust den Holodomor entgegenstellen

Auf dem Gelände des ehemaligen Ghettos in Lemberg wurde 1993 ein Denkmal der Bildhauerin Lujiza Šterenštejn und des Architekten Vasyľ Plyčivs'kyj enthüllt, das dank der finanziellen Unterstützung der Lemberger Juden in Israel errichtet worden war. Das Denkmal soll auf dem ehemaligen sog. »Weg des Todes« in das Lemberger Ghetto stehen. Es ist etwas abstrakt und stellt einen Menschen mit erhobenen Händen dar, der den »Weg des Todes« geht¹⁴⁰ und die im Holocaust in Lemberg umgekommenen Juden symbolisiert. Auf dem Platz, auf dem das Denkmal für die Ghettoopfer steht, befindet sich noch eine ca. eineinhalb Meter hohe Menora, vor der eine schwarze Granitplatte mit der ukrainischen Aufschrift »Erinnere und behalte im Herzen« liegt, wie auch eine Reihe von kleinen schwarzen Granitplatten, die an einzelne in Lemberg umgekommene Juden erinnern und die dort wahrscheinlich von den Familien der Ermordeten platziert wurden.

141 Hrytsak 2002, p. 58f.

142 Im Oktober 1944 wurden in Lemberg 1689 Juden registriert. Cf. Pohl 1997, p. 385.

143 In Lemberg gibt es noch andere Orte, an denen massenhaft Juden ermordet wurden, wie z.B. »Plaski«, wo Massenerschießungen stattfanden und an denen sich bis heute keine Mahnmale oder Erinnerungstafeln befinden.

144 John-Paul Himkas Rezension von Dietsch, Johan: Making Sense of Suffering: Holocaust and Holodomor in Ukrainian Historical Culture. Lund: Dept. of History, Lund Univ. 2006 und von Kul'chyts'kyi, Stanslav Vladyslavovych: Holod 1932–1933 rr. v Ukraini iak henotsyd/Golod 1932–1933 gg. v Ukraine kak genotsid. Kyjiv: Nacional'na Akad. Nauk Ukrainy, Inst. Istorii Ukrainy 2005. In: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History 8 (2007), pp. 683–684; Dietsch 2006, p. 133.

145 Zu den historischen Debatten über das Holodomor cf. Marples 2007, p. 22f., p. 35.

146 Himka 2007, p. 690f.

147 Die Verdrängung des Holocaust, »Fremdleidens«, mit dem Holodomor, »Selbstleidens«, als eine kulturpolitische Praktik kam zuerst bei der ukrainischen Diaspora in Nordamerika in den 1980er Jahren zustande. Cf. Dietsch 2006, pp. 124–129.

Das Denkmal und die kleine Memorialanlage verweisen auf die im Lemberger Ghetto, im Janovska-Lager sowie an anderen Lemberger Orten verstorbenen Juden, die bis zum Zweiten Weltkrieg mit ca. 100.000 Personen etwa 35% der Lemberger Bevölkerung ausmachten.¹⁴¹ Damit waren die Juden nach den Polen die zweitgrößte »nationale« Gruppe in Lemberg. Fast alle Lemberger Juden kamen im Krieg um.¹⁴² In der Sowjetunion wurde die Vernichtung der Juden in den sowjetischen Gebieten nicht thematisiert. Die im Zweiten Weltkrieg ermordeten Juden wurden in den von der Partei gesteuerten und kontrollierten Diskursen nur implizit als Sowjetbürger erwähnt, weil das sowjetische Narrativ in dieser Hinsicht keine nationalen Unterschiede machte. Wie in vielen anderen ukrainischen Städten wurde auch in Lemberg in der sowjetischen Zeit kein Denkmal für die ermordeten Lemberger Juden erbaut. Damit war das Denkmal von 1993, das erste Denkmal, das an die Ermordung der Lemberger Juden explizit erinnert und den Holocaust im öffentlichen Raum thematisiert.¹⁴³

Direkt gegenüber dem Ghettondenkmal stellte die Organisation »Memorial« am 23. November 2002 der Bohdan-Chmel'nyč'kij-Straße ein ca. drei Meter hohes hölzernes Kreuz auf, um das ein Stück Stacheldraht gewickelt ist. Am Kreuz wurde eine Informationstafel befestigt, die den Betrachter darüber informiert, dass auf dem Gebiet des ehemaligen Umlagerungsgefängnisses ein Denkmal für die Opfer des Holodomor errichtet wird und dass der Holodomor eine künstlich durch das Regime der kommunistischen Partei verursachte Hungersnot war, bei der in den Jahren 1932/33 9 Mio. Ukrainer umgekommen seien. Neben dem Kreuz steht schräg auf einer Kante befestigt ein ca. ein Meter hoher Kubus aus rotem Granit. Auf einer Seite des Kubus wurde mit goldenen Buchstaben die Aufschrift eingraviert:

In den 1944–1954 Jahren gab es hier ein Gefängnis, das man als Zwischenlager für die Deportierten aus Galizien, Wolhynien, der Bukovina und Zakarpattja zu den Gulag-Lagern benutzte. Durch dieses Gefängnis gingen insgesamt 250.000 Leute, von denen 419 hier begraben wurden.

Eine andere Seite des schief befestigten Kubus weist die Inschrift auf: »Hier wird ein Denkmal für die Opfer des kommunistischen Terrors errichtet«.

Das Holodomordenkmal, das von der Organisation »Memorial« gegenüber dem Ghettondenkmal errichtet werden sollte, verweist auf ein Ereignis, das in den öffentlichen ukrainischen Diskursen seit den späten 1980er Jahren zu einem durch die Sowjets an den Ukrainern verübten Genozid, auch als »ukrainischer Holocaust« bezeichnet, geformt wurde.¹⁴⁴ Damit ist der phonetisch dem Holocaust ähnliche Holodomor das größte ukrainische Leidensfeld schlechthin, das der junge ukrainische Staat gut gebrauchen kann, um das nationale Gefühl unter den einzelnen Individuen in der Ukraine zu stärken und eine Trennlinie zwischen der v.a. in der Ostukraine sehr vermischten ukrainischen und russischen Kultur zu ziehen. Die Betonung, dass die Hungersnot von 1932/33 ein von den Sowjets an den Ukrainern verübter Genozid gewesen sei, ist auf Grund vieler Faktoren eine problematische Behauptung, die nicht alle HistorikerInnen teilen.¹⁴⁵

Interessant ist, abgesehen von der Lage, bei dem Lemberger Vorhaben, ein Holodomordenkmal in Lemberg zu erbauen, die Tatsache, dass in Lemberg wie auch in der ganzen Westukraine, d.h. in den von den Ukrainern bewohnten Ostgebieten der Zweiten Polnischen Republik, keine Hungersnot ausbrach. Die Hungersnot fand in der ukrainischen SSR und weiteren sowjetischen Gebieten statt, also – auf die heutige Ukraine übertragen – in den zentralen und östlichen Gebieten des heutigen ukrainischen Staates. Hinzu kommt aber noch ein anderes interessantes Phänomen. Die Ukrainer der von der Hungersnot betroffenen Territorien tendieren heute dazu, die Hungersnot nicht als einen Genozid oder ein Verbrechen, sondern als eine Tragödie zu verstehen, während die Bewohner der westukrainischen, nicht von der Hungersnot betroffenen Gebiete und die Hauptstadtukrainer, darunter v.a. die junge Generation, die Hungersnot als einen Genozid interpretieren.¹⁴⁶

Die räumliche Gegenüberstellung des geplanten Holodomordenkmals zum Holocaustdenkmal weist auf einen sehr emotionalen und wenig rationalen Umgang mit dem Raum hin, die auch als Verdrängung des Holocaust mit Hilfe des Holodomor gedeutet werden kann.¹⁴⁷ Des Weiteren bestätigt sie auch die These, dass es den Ukrainern schwer fällt, sich kritisch mit dem Holocaust auseinander zu setzen und ihn als einen Teil der Geschichte zu

148 Cf. Dietsch 2006, pp. 174-176.

Ein wichtiger Grund, warum der Holocaust in der Ukraine nicht als ein Teil der ukrainischen Geschichte verstanden und behandelt wird, ist die Tatsache, dass Ukrainer auch auf der Seite der Täter involviert waren, wohingegen nach dem Zweiten Weltkrieg in der sowjetischen Ukraine die relevanten Fragen der Judenvernichtung in der Ukraine nicht aufgearbeitet wurden. Diese sowjetische Art und Weise mit dem Holocaust umzugehen, wird seit 1991 in der Ukraine praktiziert, obwohl aus anderen Gründen als in der Sowjetunion.

149 Nicht weit vom Holocaust- und Holodomordenkmal, in der Zamarstyniv'ska-Straße, stellten die Organisation »Memorial«, der Oblast'-Rat und der Lemberger Stadtrat am Gebäude eines ehemaligen Gefängnisses eine kleine Memorialanlage. Eine Erinnerungstafel in dieser Anlage stellt das Leiden der Ukrainer noch weiter in der Vergangenheit fest, indem sie erzählt: »Tafel der Erinnerung und des Leidens. Die früheren Regimes Österreichs, Polens, Deutschlands, Russlands benutzten diese Räumlichkeiten als Folterräumlichkeiten für die ukrainische Nation. Hier wird das Museum »Ukrainisches Golgatha« errichtet. Die Beschreibung dieser Erinnerungsanlage findet sich auch in: Bartov, Omer: Erased. Vanishing Traces of Jewish Galicia in Present-Day Ukraine. Princeton UP 2007, p. 34f.

150 Wendland 2003, p. 91; Mick, Christoph: Ethnische Gewalt und Pogrome in Lemberg 1914 und 1941. In: Osteuropa, 53 (2003), p. 1810.

151 Pacholkiv, Svyatoslav: Zwischen Einbeziehung und Ausgrenzung: die Juden in Lemberg 1918-1919. In: Picard, Jacques/Bodenheimer, Alfred (Hg.): Vertraut und fremd zugleich. Juden in interkulturellen Beziehungen. Köln, Weimar: Böhlau 2008, pp. 155-216, hier p. 187. Frank Golczewski (Polnisch-jüdische Beziehungen 1881-1922. Eine Studie zur Geschichte des Antisemitismus in Osteuropa. Wiesbaden: Steiner 1981, p. 197) rechnet in seiner Forschung mit 72 Opfern und 443 Verletzten.

152 Pacholkiv 2008, p. 187.

153 Golczewski 1981, p. 190f.

betrachten, die auf dem Gebiet des heutigen ukrainischen Staates passierte.¹⁴⁸ Weiterhin bestätigt sie die These, dass man in der Ukraine mit dem Holocaust, was in diesem Fall die Tragödie des nicht-ukrainischen Volkes bedeutet, nicht umgehen kann. Dies erinnert an den sowjetischen Umgang mit dem Holocaust. Die ermordeten Juden werden in der Ukraine zwar nicht wie in der Sowjetunion als nicht identifizierbare Sowjetmenschen angesprochen, sie werden jedoch als Opfer, die auf dem Gebiet des heutigen ukrainischen Staates umgebracht wurden, aus den öffentlichen Diskursen verdrängt, weil sie in der mit Angst durchsetzten Fantasie der ukrainischen Nationalisten mit den ukrainischen Opfern konkurrieren könnten.

Da es in der Westukraine 1932/33 keine Hungersnot gab, werden die Opfer des Holodomor von der Organisation »Memorial« an ein Denkmal für die Opfer des sowjetischen Regimes angehängt, die es tatsächlich in Lemberg gab. Dass der Holodomor eine Erinnerung braucht, die auch im Lemberger Raum manifestiert werden kann, obwohl dafür die Gebiete der Hungersnot, zu denen Lemberg nicht gehört, viel besser geeignet sind, ist eine Sache, die aus meiner Sicht, mit dem Holocaust weder räumlich noch sonst rivalisieren muss.¹⁴⁹ Der Ort für das Holodomordenkmal in Lemberg wurde dafür so ausgesucht, dass dem Besucher des Holocaustdenkmals zwangsläufig das Denkmal für das Leiden der Ukrainer angeboten wird.

3.5. Die Nichtdenkmäler für die Opfer der Lemberger Pogrome von 1918 und 1941

Angesichts der Vielzahl der in den letzten 200 Jahren in Lemberg errichteten Denkmäler sollte man sich auch die Frage nach den nicht zustande gekommenen Denkmälern stellen. Eine solche Frage wäre nicht als Appell zur Errichtung weiterer heroisch-teleologischer Denkmäler zu verstehen, sondern als Errichtung von Denkmälern gerade für die Opfer heroisch-teleologischer Prozesse. Zwei solche unrühmliche Ereignisse sind die Lemberger Pogrome von 1918 und 1941, denen ein erfolgreicher polnischer und ein erfolgloser ukrainischer Staatsgründungsversuch zu Grunde liegen. Die Nichterrichtung von Denkmälern für die Opfer beider Pogrome wie andererseits die Herstellung von solchen gerade für Politiker wie Stepan Bandera, mit denen sich die Vollstrecker des Pogroms identifizierten, signalisieren eine explizite und demonstrative Nichtthematisierung und das aktive Verdrängen der unrühmlichen Ereignisse aus dem kollektiven Gedächtnis wie auch eine gewisse Hilflosigkeit im Umgang mit dieser Vergangenheit.

Das erste Pogrom fand in Lemberg vom 22. bis zum 24. November 1918 statt, weil die für die Erhaltung der Sicherheit in der Stadt verantwortliche polnische Miliz nicht eingriff, als die aus den Gefängnissen entlassenen Strafgefangenen sowie Milizionäre, Soldaten und Offiziere damit begannen, die von Juden bewohnten Strassen zu plündern und Schulen, Häuser und Synagogen abzubrennen.¹⁵⁰ Im Laufe des Pogroms wurden wahrscheinlich 73 Juden umgebracht und 463 verletzt. Insgesamt waren vom Pogrom wahrscheinlich 13 375 Personen, meistens durch Plünderungen, betroffen.¹⁵¹ Bei den Tätern handelte es sich überwiegend um Polen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten.¹⁵² Das Pogrom fand statt, unmittelbar nachdem die Polen den Kampf um Lemberg gegen die Ukrainer gewonnen hatten und sich in der Stadt das später nicht bestätigte Gerücht verbreitete, die Juden, insbesondere die jüdische Miliz, habe die ukrainische Seite beim polnisch-ukrainischen Bürgerkrieg um Lemberg unterstützt.¹⁵³

Das zweite Pogrom wurde in den ersten Tagen nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten und des Bataillons »Nachtigall« verübt. Es wurde durch die Nationalsozialisten initiiert, die in den Kellern dreier Lemberger Gefängnisse Leichen von ukrainischen, polnischen und jüdischen Häftlingen fanden, die vom abziehenden NKVD liquidiert worden waren. Diese Leichen deuteten die Nationalsozialisten als Opfer des »jüdischen Bolschewismus« und spornten damit die polnischen und ukrainischen Lemberger an, sich gewaltsam gegen ihre jüdischen Stadtgenossen zu wenden. Das Pogrom dauerte einige Tage und forderte zwischen 4000 und 7000 Opfern.¹⁵⁴ Die Frage, ob es ein Zufall war, dass die Proklamation des ukrainischen Staates durch die antisemitische OUN-B und diese erste große Pogromwelle zeitlich nur einige Stunden auseinander lagen,¹⁵⁵ muss die Forschung noch beantworten. Während des Pogroms war Lemberg mit Hakenkreuz- und blau-gelben Flaggen sowie Plakaten oder Resolutionen mit Überschriften wie »Es lebe die ukrainische Nationalrevolution und ihr Führer Stepan Bandera«¹⁵⁶ geschmückt. Auch ist überliefert, dass die ukrainische, in dieser

154 Mick 2003, p. 1825; Pohl 1997, pp. 60-62; Heer, Hannes: Einübung in den Holocaust: Lemberg Juni/Juli 1941. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 49 (2001), pp. 409-427, hier p. 410, p. 424; Wachs, Philipp-Christian: Der Fall Theodor Oberländer (1905–1998). Ein Lehrstück deutscher Geschichte. Frankfurt/M., New York: Campus 2000, pp. 78-85; Bruder, Franziska: »Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben!« Die Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN) 1929–1948. Berlin 2007, pp. 140-150; Grelka, Frank: Die ukrainische Nationalbewegung unter deutscher Besatzungsherrschaft 1918 und 1941/1942. Wiesbaden: Metropol 2005, pp. 276-286; Lesser, Gabriele: Pogromy w Galicji Wschodniej w 1941 r. [Pogrome in Ostgalizien 1941] In: Traba, Robert (Hg.): Tematy polsko-ukraińskie. Olsztyn: Wspólnota Kulturowa Borussia 2001, pp. 106-108; ŻIH: 229-22, p. 1.

155 Die ukrainische Staatlichkeit wurde vom OUN-B-Mitglied Jaroslav Stec'ko am 30.6.1941 gegen 20.00 Uhr proklamiert, als die erste große Pogromwelle am 01.07.1941 in den frühen Morgenstunden begann. Zur Proklamationszeit cf. CDAVOVU: 3833-1-4, Bl. 6. Zum Beginn der ersten großen Pogromwelle cf. ŻIH: 229-54, p. 1; ŻIH: 301-770, p. 1; ŻIH: 301-1809, p. 1; Lewin 2006, p. 56f.

156 Zu den Propagandaplakaten in Lemberg am 30.06.1941 cf. Rowski, Jan: Lwów pod znakiem swastyki. Pamiętnik z lat 1941–1942 [Lemberg unter dem Zeichen des Hakenkreuzes 1941–1942] (unveröff. Ms.). In: Zakład Narodowy im. Ossolińskich in Wrocław, Sign. des Ms.: 16711/II, p. 10; Lewin, Kurt I.: Przeżyłem. Saga Świętego Jura spisana w roku 1946. Warszawa: Fundacja Zeszytów Literackich 2006, p. 65; Yones, Eliayahu: Die Straße nach Lemberg. Zwangsarbeit und Widerstand in Ostgalizien 1941–1944. Frankfurt/M.: Fischer 1999, p. 18f.

157 Zur ukrainischen Miliz und dem Lemberger Pogrom siehe: ŻIH: 229-54, p. 1; Yones 1999, p. 18f.; ŻIH: 301-1809, p. 1; allgemein zur ukrainischen Miliz während der deutschen Besatzung cf. Pohl, Dieter: Ukrainische Hilfskräfte beim Mord an den Juden. In: Paul, Gerhard (Hg.): Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Göttingen: Wallstein 2002, pp. 202-234; Finder, Gabriel N./Prusin, Alexander V.: Collaboration in

Zeit der OUN-B sehr nahe stehende Miliz am Pogrom aktiv beteiligt war.¹⁵⁷ Vom 25. bis 27. Juli 1941 kam es unter der deutschen Herrschaft erneut zu gewaltsamen Judenverfolgungen. Diese gingen in die Geschichte als »Petljura-Tage« ein, weil man das Jubiläum der Ermordung des ukrainischen Politikers Symon Petljura am 25. Mai 1926 in Paris durch den aus der Ukraine stammenden Juden Scholom Schwartzbard benutzte, um die ukrainischen Massen für das Pogrom zu mobilisieren.¹⁵⁸

In der Zwischenkriegszeit, nach dem ersten Pogrom, waren die polnischen Eliten damit beschäftigt, Denkmäler und Gedenkkomplexe für ihre toten Helden zu errichten. Für eine kritische und reflektierte Auseinandersetzung mit dem Pogrom von 1918 wie auch mit den ukrainischen Opfern des Bürgerkrieges von 1918 sahen die Polen in ihren Lemberger politischen Fantasien keinen Platz. Auch nach 1990, als die Volksrepublik Polen sich in eine demokratische Republik verwandelte, wandten sich die Polen lieber der Restaurierung der zerstörten Gedenkstätte für die polnischen Verteidiger von Lemberg als einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Pogrom von 1918 inklusive einer Würdigung der jüdischen Opfer dieser Zeit zu.

Ebenso verhalten sich heute die Lemberger Politiker sowie die meisten Intellektuellen, die lieber die Geschichte ihrer eigenen Nation heroisieren als sich mit ihr kritisch-reflexiv auseinander zu setzen. In der historisierenden Denkmallandschaft Lembergs kommen die Pogrome von 1918 und 1941 nicht vor. Indirekt wird das Pogrom von 1941 sogar positiv versinnbildlicht, indem Denkmäler für Gestalten wie Stepan Bandera gebaut werden, dem gegenüber die Vollstrecker des Pogroms loyal waren und der den radikal-antisemitischen ukrainischen Nationalismus verkörperte, zu dem das Bild des »jüdischen Bolschewismus« inhärent gehörte.

4. Zusammenfassung

Betrachtet man Denkmäler als historische Quellen, die Information über Raum, Identität, Ästhetik, Bildung, Propaganda und Politik liefern, so lassen sich im Anschluss an die obigen Erörterungen vier verschiedene zivilisatorische Projekte ausmachen, die jeweils vier neue imaginäre Realitäten hervorzubringen versuchten. Das Produkt des ersten Projekts sollte ein *homo habsburgicus* oder *galicianus*, des zweiten ein *homo polonus*, des dritten ein *homo sovieticus* und des letzten ein *homo ucrainicus* werden. Die Projekte waren zwar unterschiedlich und sollten entsprechend differenziert behandelt werden, aber sie alle hatten einen teleologisch-legitimatorischen Charakter. Vor allem das zweite und das vierte Projekt, die beiden nationalen Projekte, entsprachen auf Grund des immanenten Glaubens an eine natürliche Ethnizität der Gruppe, ihrer Authentizität sowie der essenzialistisch-teleologischen Ausrichtung der jeweiligen Vergangenheitsimagination, in keiner Weise der Heterogenität der Lemberger Gesellschaft.

Auch die einleitend vorgeschlagenen Metaphern des ideologischen Denkmaldschungels und des ideologischen Denkmalpalimpsests erwiesen sich in Bezug auf Lemberg als zutreffend. In den letzten 200 Jahren kamen in Lemberg zwei imperiale und zwei nationale Prozesse der Traditionserfindung zustande. Alle vier benutzten u.a. Denkmäler, um den urbanen Raum zu kodieren und dadurch die Zugehörigkeit der Stadt zu einem Land oder Imperium zu legitimieren. Während der kurzfristigen Besetzungen der Stadt in den Weltkriegen lassen sich nur bedingt Prozesse der Traditionserfindung registrieren. Wegen der unvollkommenen und auch stark regional orientierten politisch-symbolischen Aneignung Lembergs zur Zeit der Donaumonarchie könnte man auch von dreieinhalb statt vier Denkmalwellen sprechen.

Die erste Aneignung im »modernen« nationalen Sinne und die damit verbundene Kodierung und Politisierung des öffentlichen Raumes wie auch die damit zusammenhängende mystifizierende Verzauberung der Orte begann in Lemberg, nachdem Galizien 1867 Autonomie erlangt hatte. Diese wurde im heterogenen Galizien weitgehend von den polnischen Eliten monopolisiert, was sich bei der Analyse der Denkmäler und des öffentlichen Raumes gut nachweisen lässt. Die erste Aneignung begann nach einer Phase der misslungenen Erschaffung einer »galizischen« Identität, die eine regionale und anationale Identität im östlichsten Kronland der Donaumonarchie bedeuten sollte.

Die Analyse der Denkmäler lässt auch darauf schließen, dass die jeweiligen Gegenwarten mit sehr viel mythischer Geschichte aufgeladen waren, was sich an den Denkmälern gut

Eastern Galicia: The Ukrainian Police and the Holocaust. In: East European Jewish Affairs 34 (2004), pp. 95–118.

158 Gutman, Israel (Hg.): Enzyklopädie des Holocaust. Berlin: Argon 1993, Bd. 3, p. 1108; Held, Thomas: Vom Pogrom zum Massermord. Die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Lembergs im Zweiten Weltkrieg. In: Fäßler/Held/Sawitzk 1995, pp. 113–166, hier p. 125; Yones, Eliyahu: Żydzi Lwowa w okresie okupacji 1939–1945. Łódź: Oficyna Bibliofilów 1999, pp. 52–54; Kachane, Davyd: Ščodennyk I'vys'koho hetto. Kyjiv: Duch i Litera 2003, p. 34; ŽIH: 301–596, pp. 1–2.

159 Zur rückwärtsgewandten und sich an den Traditionen orientierten Modernisierung in Lemberg cf. auch: Mick, Christoph: Nationalismus und Modernisierung in Lemberg 1867–1914. In: Goerke, Carsten/Pietrow-Ennker, Bianca (Hg.) Städte im östlichen Europa. Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Zürich: Chronos 2006, pp. 171–213, hier p. 207.

160 Szolginia 1993, p. 200: »Lwowanie byli gremialnie, absolutnie bez jakichkolwiek wahań i wątpliwości, bezwarunkowo i wyłącznie pozytywnie jednomyślni w swoim uczuciowym stosunku do jednego tylko z kilkunastu monumentów Lwowa – do »cmentarza obrońców Lwowa.«

erkennen lässt. Denkmalinitiatoren wie Politiker oder Mitglieder bürgerlicher Organisationen orientierten sich bei ihrem Handeln stark an den von zukunftsweisenden Historikern hervorgebrachten neuen Realitäten. Hinter der Durchträngung der jeweiligen Gegenwart mit den rückwärtsgewandten,¹⁵⁹ politisch-legitimatisierenden Mythen müssen sich imaginäre Ängste verborgen haben, Lemberg zu verlieren. Bei den vier oder dreieinhalb kulturpolitischen Besetzungen kann man jedoch erkennen, dass die beiden nationalen Projekte von unten und die beiden imperialen von oben verliefen. Während die nationalen Projekte das imaginierte Ethnische und Authentische entdeckten, zielten die imperialen Projekte darauf ab, Lemberg als Zentrum einer galizischen oder sowjetisch-westukrainischen Peripherie durch entsprechende geschichtspolitische Maßnahmen an die Imperien zu binden.

Durch die aufeinander folgenden Besetzungen entstanden in Lemberg viele politisch mythisierte Orte, die sich im Laufe der Zeit verdichteten. Den Denkmälern fiel hier eine besondere Rolle zu. Während Namen von Straßen, Plätzen und öffentlichen Institutionen am Reißbrett geändert werden konnten, war die Entfernung der Denkmäler mit mehr Aufwand verbunden. Einige von ihnen blieben trotz Regimewechsel erhalten, so etwa die Denkmäler für Kiliński und Mickiewicz oder das monumentale Ehrenmal für die Rote Armee (*Monument Slavy*), verloren aber ihre eigentliche geschichtspolitische Aufgabe und gerieten entweder in Vergessenheit, wurden zu touristischen Attraktionen, zu Orten der politischen Nostalgie oder zu verhassten Symbolen politisch radikaler Organisationen. Andere hingegen, wie das Sobieski-, Fredro- oder Ujejski-Denkmal, wurden gemeinsam mit gewichtigen Bevölkerungsteilen umgesiedelt und erfüllen seither ihre kulturpolitische Funktion an anderen Orten in anderen Städten.

Interessant wäre die Analyse der Emotionen, die die Lemberger Orte oder die auf den Orten stehenden Symbole aus Stein, Bronze oder Erz bei den Lembergern hervorriefen. So ließen sich z.B. viele Emotionen registrieren, als das Lenin-Denkmal vor der Oper am 14. September 1990 beim Vortragen patriotischer Gedichte und beim kollektiven Singen patriotischer Lieder niedergerissen wurde oder als der aus Lemberg ausgesiedelte Lemberger Witold Szolginia, 50 Jahre nachdem er Lemberg verlassen musste, den Friedhof der Verteidiger von Lemberg in einem seiner zahlreichen Bücher über Lemberg schilderte:

Die Lemberger waren nur absolut ohne Zögern und Zweifeln, bedienungs- und restlos positiv und einmütig in ihrer leidenschaftlichen Einstellung zu dem einen von den an die zwanzig Lemberger Monumente – dem »Friedhof der Verteidiger von Lemberg«.¹⁶⁰

Die gegenwärtigen Tendenzen in der Stadt verweisen auf die »Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen«, und sie zeugen vom Versuch, Lemberg auch auf symbolpolitischer Ebene in eine ukrainische Stadt zu verwandeln. Für ein Projekt, das mit der Vergangenheit Lembergs nur wenig zu tun hat und manchmal absurde Formen annimmt, werden wiederum Denkmäler bemüht. Diese Besetzung erinnert deutlich an die polnisch-nationale »Möblierung« der Stadt mit polnischen Denkmälern, die sich vor ca. 100 Jahren abspielte, daher der Eindruck der »Ungleichzeitigkeit« sowie der Wiederholung der legitimierend-propagandistischen Stadtbesetzung. Die Abgrenzung v.a. vom sowjetischen, aber auch vom polnischen Lemberg weist wiederum auf die mühsamen Versuche hin, ein auch in seiner historischen Tiefendimension ukrainisches Lemberg zu kreieren, also eine ukrainische historische Identität in Lemberg zu stiften. Die nostalgische Zuwendung zur habsburgischen Geschichte wiederum, die man an der Einrichtung von zahlreichen »galizischen« und »k.u.k.« Lokalen festmachen kann, ließe sich auch als ein Heranziehen eines symbolpolitisch bisher nicht besetzten Lembergs verstehen.

Die im letzten Kapitel behandelten Denkmäler zeigen, wie sich eine problematische Geschichte im öffentlichen Raum manifestieren kann. Sie ist jedoch nur deshalb problematisch, weil sie nicht aufgearbeitet wird. Die zwei hier postulierten Beispiele von »Nicht-Denkmalern« zu Gunsten der Opfer der Pogrome von 1918 und 1941 sind nur dann verständlich, wenn sie in den Kontext der heroisch-nationalistischen Besetzungen der Stadt gestellt werden. Heroisierungen sind notwendigerweise vom Verdrängen der »unheroischen« Momente seitens der den Diskurs beherrschenden Gruppe begleitet. Dass dem Denkmal des Holocaust räumlich dasjenige des Holodomor gegenübergestellt werden soll, der auch als Hungerholocaust verstanden wird, bestätigt die These vom Mangel am Selbstbewusstsein



DER RAUM DER STADT LEMBERG

von Grzegorz Rossoliński-Liebe (Edmonton)

wie auch von einer Neigung zur Erzeugung und Zurschaustellung des eigenen Leidens, das das fremde Leiden ausblenden sollte.

Dipl. Kult. Grzegorz Rossoliński-Liebe, Studium der Kulturwissenschaften an der Europa-Univ. Viadrina in Frankfurt/Oder (1999–2006), seit 2007 arbeitet er an seiner Dissertation über den politischen Mythos von Stepan Bandera mit dem Titel *A Holy Fascist: The Invention and Reception of the Political Myth of the Ukrainian Radical National Revolutionary Stepan Bandera*.

Kontakt: rossolinski@web.de

